

Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

Band: 36 (1946)

Heft: 2

Artikel: Die orthodoxen Kirchen

Autor: Spuler, Bertold

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-404216>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die orthodoxen Kirchen

Dem Andenken an meinen verewigten Lehrer Universitätsprofessor Dr. Rudolf Keussen, zeitweiligen Mitherausgeber dieser Zeitschrift,
† Bonn am Rhein 28. XII. 1944.

Die Stellung, die die orthodoxe Kirche in der **Sowjetunion** seit der Neuregelung ihres Verhältnisses zum Staate 1943 einnimmt, zeigt sich deutlich in der Art und Weise, wie die Wahl eines Patriarchen vorgenommen wurde. Ende November 1944 tagte in Moskau eine grosse Kirchenversammlung, die die Einberufung einer allgemeinen Synode auf den 31. Januar 1945 beschloss¹⁾. Sie versammelte sich in der Auferstehungskirche in Moskau. Ausser den Patriarchen Alexander III. von Antiochien und Christof II. von Alexandrien (vgl. I. K. Z. XXXV, 1945, S. 140) nahmen teil Metropolit Germanos von Thyatira als Vertreter des ökumenischen Patriarchen in Konstantinopel²⁾ sowie Erzbischof Athenagoras als Vertreter des Patriarchen von Jerusalem, ferner Patriarch Kallistratos (Cincadze) von Georgien, Metropolit Josef von Skoplje als Repräsentant der südslawischen orthodoxen Kirche und Vertreter der rumänischen und amerikanischen Orthodoxie.

Den Eröffnungsgottesdienst feierte Metropolit Alexis von Leningrád und Nóvgorod als Patriarchsverweser. Der Vor-

¹⁾ Church Times (Anglikanische Kirchenzeitung, London) 15. XII. 1944, S. 675; Katholik (Christkatholisches Wochenblatt, Bern) 24. II. 1945, S. 59. — Die Beisetzung des verstorbenen Patriarchen Sergius am 18. Mai 1944 schildert ausführlich das «Orthodox Church Bulletin» (hrsg. vom britischen Informationsministerium in London) Juni 1944, S. 2.

Bemerkung. Infolge der Zeitläufte sind bei der Redaktion leider keine orthodoxen Kirchenzeitungen eingegangen. So muss sich der folgende Bericht auf Mitteilungen aus andern Quellen stützen, die mir der H. H. Bischof der Schweizerischen Christkatholiken, Universitätsprofessor Dr. Adolf Küry, mit gewohnter Liebenswürdigkeit zugänglich machte. Nur für die Schicksale der ukrainischen unierten Kirche lagen mir zahlreiche ukrainische Veröffentlichungen vor, die ich Herrn cand. phil. Omelian Pricak (z. Zt. Göttingen) verdanke, der selbst unierter Ukrainer ist.

Alle Daten werden im neuen Stil gegeben.

²⁾ Seinen Bericht über die Versammlung bringt Church Times 23. III. 1945; danach der Ökumenische Pressedienst (Genf; hinfört abgekürzt «Ök. P. D.») 1945, Nr. 14, S. 3 f.

sitzende des Rates für die orthodoxen Kirchenangelegenheiten, Geórgij Karpóv, überbrachte der Versammlung die Grüsse der Regierung, würdigte die Tätigkeit der Kirche während des Krieges und ihre vaterländische Haltung sowie ihre Bedeutung für die Entwicklung der russischen Kultur und der russischen Sprache. Hierauf entfernte er sich (vor der Wahl). Die Versammlung sandte der Regierung ihre Grüsse und erliess einen Aufruf an die Russen, die zum Aushalten im Kampfe aufgefordert wurden.

Nach der Annahme einer neuen Kirchenverfassung (vgl. unten) und der Beratung laufender kirchlicher Angelegenheiten fand am 2. Februar 1945 die Wahl des bisherigen Verwesers Alexis zum Patriarchen statt. Seine Inthronisation erfolgte am 4. Februar in Anwesenheit vieler Prälaten und des diplomatischen Korps. Der Feierlichkeit, die in der Erscheinungskirche in Moskau stattfand, wohnten etwa 10 000 Menschen bei. Die Liturgie wurde vom Patriarchen von Alexandrien in griechischer Sprache gefeiert, das anschliessende geistliche Konzert im Rundfunk übertragen ³⁾.

Bald nach seiner Wahl stattete Patriarch Alexis ⁴⁾ als erstes Oberhaupt der russischen Kirche der Stadt Kíev einen offiziellen Besuch ab und hielt den Dankgottesdienst in der Vladímir-kathedrale. Daran nahmen auch der Exarch der Ukraine, der Bischof Anton von Žitómir, der Bischof Stefan von Poltáva und eine Anzahl von Nonnen sowie Vertreter des Staates teil. Der Patriarch weihte bei dieser Gelegenheit den neuen Bischof Barlaam von Vínnica ⁵⁾.

Die Beziehungen, die der Patriarch anlässlich seiner Wahl anknüpfte, hat er alsbald weiter ausgebaut. Er hielt nicht nur

³⁾ Katholik 24. III. und 28. IV. 1945; Orthodox Church Bulletin März 1945, S. 1—4.

⁴⁾ Patriarch Alexis (Alekséj), mit weltlichem Namen Sergéj Vladímirovič Simánskij, wurde 1877 in Moskau geboren. 1899 absolvierte er die juristische Fakultät der dortigen Universität, 1904 wurde er Dr. theol. an der dortigen geistlichen Akademie. Hierauf war er Inspektor des Pleskauer Geistlichen Seminars, 1906—1913 (als Archimandrit) Rektor der Geistlichen Seminare in Túla und Nóvgorod. 1913 wurde er Bischof von Tíchvin und Vikarbischof von Nóvgorod, 1921 Bischof von Jamburg (jetzt: Kingissepp) und Vikarbischof von St. Petersburg. 1926 wurde er Erzbischof von Nóvgorod, 1932 Metropolit daselbst und 1933 Metropolit von Lenigrád und Nóvgorod: Orthodox Church Bulletin Juni 1944, S. 2 f. und März 1945, S. 1.

⁵⁾ Church Times 1. VI. 1945, danach Ök. P. D. 24. VI. 1945.

den Verkehr mit andern Kirchengemeinschaften aufrecht, worüber unten (S. 115) noch zu berichten sein wird. Er unternahm im Sommer 1945 auch eine Reise nach Damaskus und von dort ins Heilige Land. Am 31. Mai 1945 traf er in Begleitung des Metropoliten Nikolaus von Kruticy, dreier weiterer Bischöfe und zehn Geistlicher in Jerusalem ein, wo ihn vier Erzbischöfe, ein Vertreter des armenisch-gregorianischen Patriarchen und Beauftragte der Behörden empfingen. Unter dem Geläute der Glocken begab er sich in das Haus des Patriarchen Timotheos Themélis und besuchte die heiligen Stätten. In der heiligen Grabeskirche wurde ein gemeinsamer Gottesdienst gefeiert, in dessen Verlauf Patriarch Alexis eine Ansprache an die Gemeinde richtete. Der Patriarch von Alexandrien reiste aus diesem Anlasse selbst nach Jerusalem; auf einen Besuch des Patriarchen von Antiochien musste angesichts der unruhigen Zeitläufte verzichtet werden⁶⁾. Die «Neue Zürcher Zeitung»⁷⁾ vertritt die Ansicht, der Besuch habe neben der Erwiderung der Teilnahme der morgenländischen Patriarchen an der Moskauer Wahl vor allem der Aussprache über kirchliche Fragen, besonders der Anerkennung Moskaus als neuen Zentrums der Gesamtorthodoxie an Stelle Konstantinopels gegolten. Deshalb sei auch ein Besuch des ökumenischen Patriarchen unterblieben. Ferner habe der Besuch die politische Nebenabsicht gehabt, Sympathien für die russische Regierung unter den Orthodoxen des Nahen Ostens und den dort ansässigen Russen zu erwecken.

Parallel mit diesen Bemühungen geht das Bestreben des Moskauer Patriarchats, die bisher getrennten auslandsrussischen Kirchen zum Wiederanschluss an die Mutterkirche zu bewegen. In Paris hatte die «Russische theologische Akademie» trotz der durch den Krieg bedingten Schwierigkeiten ihre Arbeiten fortsetzen können, wenn auch nur noch Studenten aus Frankreich und — zum Schluss — aus Paris hatten an den Kursen teilnehmen können. Die Zahl der Studierenden fiel von 16 auf 10, die der jährlichen Absolventen schwankte zwischen 2 und 4. Daneben liefen als Neuerung theologische Schnellkurse, die einigen Personen, die keine ausreichenden Vorkenntnisse für ein Studium mitbrachten, ein Mindestmass theologischen Wissens

⁶⁾ Neue Zürcher Zeitung 3. VII. 1945, abends, S. 2; Ök. P. D. Juni 1945, Nr. 25, S. 15 nach Church Times 8. VI. 1945.

⁷⁾ 7. VI. 1945, mittags, S. 1.

vermittelten. Ferner wurden 1943/44 öffentliche Abendkurse veranstaltet, an denen auch Frauen teilnehmen konnten; der Zweck war eine allgemeine Hebung des theologischen Denkens. Verschiedene Professoren, die zu Beginn des Krieges im Auslande weilten, konnten erst nach einigen Schwierigkeiten nach Paris zurückkehren oder aber waren dauernd in der Fremde festgehalten (so Archimandrit Kassian [Bezobrázov] und Professor Georg Floróvskij: vgl. I. K. Z. XXXI, 1941, S. 52). Die Leitung der Anstalt hat nach dem Tode Prof. Sergěj Bulgakóvs (vgl. I. K. Z. XXXV, 1945, S. 141) im Herbst 1944 Prof. V. V. Zenkóvskij übernommen. Zum Sekretär für ökumenische Fragen wurde Prof. L. A. Sander («Zander») bestellt. — Die Zahl der wissenschaftlichen Veröffentlichungen der Lehrkräfte der Akademie war beträchtlich⁸⁾.

Auch die «Russische christliche Studentenbewegung» konnte ihre Arbeiten während des Krieges unter Leitung von Prof. Zenkóvskij fortsetzen. Ihre Tätigkeit bestand in der geistlichen Betreuung russischer Angehöriger des französischen Heeres, Vorträgen, der Pflege ökumenischer Beziehungen und der Durchführung einer Kinderlandverschickung⁹⁾. — Anfang 1945 wurde in Paris ein «Orthodoxer Ausschuss für ökumenische Hilfsaktion» (Comité d'action œcuménique orthodoxe) unter Leitung des rumänischen Archimandriten Ionescu und des russischen Professors Sander gegründet, an dem sich sämtliche Pariser orthodoxen Gemeinden beteiligten¹⁰⁾. — Auch die russische Missionsgesellschaft (Russian Missionary Society) in London hat ihre Tätigkeit während des Krieges fortgesetzt. Sie konnte auch in Frankreich und Polen Hilfsdienste leisten¹¹⁾. — Der russische Erzpriester Sergius Orlóv, seit 1905 Geistlicher in Genf für die in der Schweiz und im benachbarten Frankreich lebenden Russen, ist Ende 1944 im Alter von 80 Jahren gestorben¹²⁾.

⁸⁾ L. A. Zander (= Sander): Statement on the activity of the Russian Theological Academy in Paris during the war period 1939—1944 (hektographiert, 8 S.). — Ök. P. D. 1944, Nr. 46, S. 5 f.

⁹⁾ L. A. Zander: Statement on the activity of the Russian Student Christian Movement during the war period 1939—1944 (hektographiert, 6 S.).

¹⁰⁾ Ök. P. D. 10. III. 1945.

¹¹⁾ The Record (anglik. Kirchenztg.) 1. XII. 1944.

¹²⁾ Katholik 30. XII. 1944, S. 407, nach «Le Sillon» (Christkath. Kirchenblatt der Westschweiz).

Es konnte nicht wundernehmen, dass das Moskauer Patriarchat diesem blühenden kirchlichen Leben im Auslande sein Augenmerk zuwandte. Der in Paris residierende Metropolit Eulogios, der seit jeher die liberalen und demokratischen Elemente der russischen Emigration um sich geschart und auch an der Wiener Bischofskonferenz im September 1943 (vgl. I. K. Z. XXXIV, 1944, S. 53) nicht teilgenommen hatte, verlieh schon bald nach dem Abschlusse der Kampfhandlungen in Europa (8. Mai 1945) seiner Absicht Ausdruck, sich dem russischen Patriarchen zu unterstellen. Er wollte zu diesem Zwecke nach Russland reisen¹³⁾. Seit Anfang 1945 liess er das regelmässige Kirchengebet für den Patriarchen Alexis sprechen¹⁴⁾. Angesichts dieser Haltung erschien am 2. September 1945 Metropolit Nikolaus von Kruticy in Paris und feierte gemeinsam mit dem Metropoliten Eulogios, zwei Suffraganbischöfen und dem Exarchen der Karlowitzer Synode (vgl. unten) in Westeuropa, Erzbischof Seraphim (nicht zu verwechseln mit dem früheren Berliner Metropoliten Seraphim Lade) die hl. Liturgie, an der auch der russische Botschafter in Paris, Dmítrij V. Bogomólov, teilnahm. Am nächsten Tage fand in der Sowjetboschaft ein Empfang des Metropoliten Nikolaus statt, dessen Auftrag es war, den Metropoliten Eulogios zum Exarchen des Moskauer Patriarchen für Westeuropa zu ernennen¹⁵⁾.

Im Anschlusse daran besuchte Metropolit Nikolaus das Haus der französischen orthodoxen Benediktiner in Paris unter Leitung von Dom Denis Chambault, wo er eine Priester- und eine Diakonatsweihe vornahm. Es handelt sich dabei um jene Gruppe der «Katholisch-evangelikalen Kirche», die sich 1937 unter Beibehaltung des gregorianischen Kalenders und der französischen Liturgiesprache dem russischen Patriarchat unterstellte und der jetzt auch russische Mönche (wie Sergius Ševič = Serge Chevich) angehören¹⁶⁾.

¹³⁾ Neue Zürcher Zeitung 7. VI. 1945, mittags, S. 1.

¹⁴⁾ Ök. P. D. 15. IV. 1945.

¹⁵⁾ Church Times 7. IX. 1945, danach Ök. P. D. 1945, Nr. 33, S. 6; Neue Zürcher Zeitung 15. IX. 1945, morgens, S. 1; Guardian (anglik. Kirchenzg.) 26. X. 1945; Український Голос (Ukrainian Voice) (ukrainische Zeitung in Winnipeg, Manitoba, Kanada) 10. IV. 1946, S. 2.

¹⁶⁾ Dr. Serge Bolshakoff (= Bol'sakov, selbst Mitglied dieser Gemeinschaft): Benedictines in the Orthodox Church. A uniate movement in reverse, in: Church Times 14. XII. 1945, S. 718.

Nachdem Metropolit Eulogios das ihm zugesetzte Amt eines Exarchen übernommen hatte, wandte er sich in einer Weihnachtsbotschaft 1945 zusammen mit dem (oben erwähnten) Metropoliten Seraphim an die russischen Orthodoxen im Auslande, um sie zum Anschlusse an das Einigungswerk aufzurufen. Denn trotz dem Schritte ihres Kirchenfürsten hatten sich zahlreiche Gläubige, die sich ihm bisher unterstellt hatten, ablehnend verhalten, so die bekannten Professoren an der theologischen Akademie in Paris A. V. Kartašev und L. A. Sander¹⁷⁾. Eulogios und Seraphim verurteilten «sektiererische Bestrebungen», die sich nach wie vor gegen den Patriarchen Alexis richteten, und betonten die Einheit und Einheitlichkeit der russischen orthodoxen Kirche, ohne Rücksicht auf die Staatsangehörigkeit und die politische Meinung der einzelnen Gläubigen¹⁸⁾). Freilich ist die Haltung des Exarchen Eulogios selbst umstritten. Er hat sich nach wie vor als «Exarchen des ökumenischen Patriarchen» (dem er bis zum Herbst 1945 unterstand) bezeichnet, aber auf die Vorwürfe des in Paris erscheinenden Blattes «Der Sowjetpatriot» erklärt, es handle sich nur um eine formale Angelegenheit, da ihn der ökumenische Patriarch bisher noch nicht aus seiner Jurisdiktion entlassen habe. Sein einziger wirklicher «Vorgesetzter» sei jetzt Patriarch Alexis.

Von der «Neuen Zürcher Zeitung»¹⁹⁾ wird angenommen, dass derjenige Teil der bisherigen Anhängerschaft des Exarchen Eulogios, der mit dieser Entwicklung nicht zufrieden sei, sich nunmehr zu dem Leiter der früheren Metropolitie Karlowitz in Syrmien (Südslawien), Anastasios (Bratanóvskij), hingezogen fühle. Dieser war im Sommer 1944 in das Sudetenland geflohen (vgl. I. K. Z. XXXV, 1945, S. 141) und ist von dort im Jahre 1945 mit amerikanischer Hilfe nach Genf gereist, wo er mit den russischen Kreisen in Verbindung trat, die eine kirchliche Unterordnung unter den Patriarchen in Moskau nach wie vor ablehnen und wo er eine Erklärung über die Gründe seiner früheren Zusammenarbeit mit den Nationalsozialisten abgab, in denen er anfänglich die Vernichter des Bolschewismus gesehen habe. Unter diesen Umständen richtete Patriarch Alexis im August 1945 ein «brüderliches Mahnwort» an die geistlichen Würdenträger der bisherigen Karlowitzer Synode. Er gibt darin einen Überblick über die geschichtliche

¹⁷⁾ Neue Zürcher Zeitung, a. a. O. und 14. IX. 1945, mittags, S. 1.

¹⁸⁾ Ök. P. D. Januar 1946, Nr. 3, S. 3 f.

¹⁹⁾ 10. III. 1946, Blatt 3.

Entwicklung dieser Synode seit April 1922, wirft ihr die Zusammenarbeit mit Adolf Hitler vor und richtet schliesslich «aufs neue und zum letzten Male» die Aufforderung an sie, sich Moskau zu unterstellen²⁰⁾. Wie zu erwarten war, hat Metropolit Anastasios dieser Aufforderung nicht entsprochen. Patriarch Alexis erliess daraufhin am 15. Dezember 1945 eine Botschaft «an alle orthodoxen Brüder und Schwestern» ausserhalb Russlands. Er warnt sie vor den «Machenschaften» des Metropoliten Anastasios, der verleumderische Gerüchte über die Mutterkirche in Russland ausstreu. Und doch sei alles richtig, was Metropolit Nikolaus von Kruticy im September 1945 in Paris berichtet habe. Jeder könne sich in Russland davon überzeugen. Sollte Metropolit Anastasios, wie gerüchtwise verlaute, zur Bildung einer neuen Synode in Genf schreiten, so werde die russische Kirche in Zusammenarbeit mit den übrigen Ostkirchen «eine endgültige Entscheidung hinsichtlich derer treffen, die die von der Mutterkirche zum letzten Male ausgestreckten Hände ausschlügen»²¹⁾.

Tatsächlich hat Metropolit Anastasios inzwischen eine neue Synode ins Leben gerufen, deren Mitglieder nicht sogleich bekannt gegeben wurden. Man sprach vom Kiever Erzbischof Panteleëmon (vgl. I. K. Z. XXXII, 1942, S. 171), dem ukrainischen Metropoliten Hilarion (Ohijénko) (vgl. I. K. Z. XXXII, 1942, S. 47), Bischof Alexander Lóvčij (vgl. I. K. Z. XXXII, 1942, S. 47) in München sowie dem früheren Berliner Metropoliten Seraphim (Lade) (vgl. I. K. Z. XXXIV, 1944, S. 53). Ausserdem ist der aus der Slowakei geflohene Archimandrit Seraphim (vgl. I. K. Z. XXXIV, 1944, S. 53) für ihn tätig, der in der russischen Kirche in Genf gegen den «Satan» predigt, der «im Gewande des Lichtengels vom Kirchenfrieden in Moskau kündet». Die wahren Vertreter der russischen Kirche «schmachteten nach wie vor in den Gefängnissen» oder «irrten in der Welt umher»²²⁾.

Zu den Anhängern des Metropoliten Anastasios gehören jetzt auch die etwa 1 000 000 «neuen Emigranten», die in der englischen und amerikanischen Besatzungszone Deutschlands und Österreichs leben und sich aus verschiedenen Nationalitäten

²⁰⁾ Ök. P. D. 1945, Nr. 36, S. 5 f.

²¹⁾ Wörtlich abgedruckt in den «Russkie Novosti» (Paris) 1. II. 1946.
— Ök. P. D. 6. II. 1946, S. 4; Church Times 22. II. 1946, dazu 6. III. 1946, S. 139 f.

²²⁾ Neue Zürcher Zeitung 10. III. 1946, Blatt 3.

(Russen, Weissrussen, Ukrainern, Kosaken, Kaukasiern) zusammensetzen. Sie haben ein eifriges kirchliches Leben organisiert. In der britischen Besatzungszone bestehen 19 Pfarreien, die sich der Leitung des Archimandriten Nathanael L'vov unterstellt haben. In Hamburg gibt es eine kirchliche Druckerei. In der amerikanischen Zone leitet Bischof Alexander Lóvčij (s. oben) in München das Kirchenwesen, dem eine Kirche, eine höhere Schule sowie ein Krankenhaus zur Verfügung stehen ²³⁾.

Auch die russische orthodoxe Kirche in den Vereinigten Staaten von Amerika, die aus 9 Bistümern mit 300 Gemeinden und 400 000 Gläubigen unter dem Metropoliten Theophil in San Francisco besteht, hat sich einstweilen einer Unterstellung unter das Moskauer Patriarchat noch versagt. Hierfür hatten schon im Jahre 1944 der aus Moskau gekommene Metropolit Benjamin und nach ihm Erzbischof Alexis gewirkt. Dieser hatte Ende 1944 dem Moskauer Patriarchat Vorschläge über die Organisation der russischen orthodoxen Kirche in Amerika unterbreitet, die als «Bestimmungen des Moskauer Patriarchats» am 14. Februar 1945 veröffentlicht wurden. Danach sollten alle russischen Kirchen in Nord- und Südamerika einschliesslich Kanada einem Metropoliten mit dem Titel «Patriarchen-Exarch» unterstehen, der auf einer spätestens am 30. Mai 1945 zusammenstehenden Synode gewählt werden sollte. Für diesen Posten war Metropolit Benjamin oder Erzbischof Alexis vorgesehen ²⁴⁾. Doch kam diese Synode nicht zustande. Vielmehr erklärte Metropolit Theophil, die entstandene Synode solle erst 1947 zusammentreten. Ausserdem verlangte er für die russischen Geistlichen in Amerika die Freiheit, über die politischen Verhältnisse in Russland zu diskutieren. Auf eine Loyalitätserklärung Theophils gegenüber der Sowjetunion hatte Erzbischof Alexis verzichtet, da dessen Verbot aus dem Jahre 1944, «die Kirche in einen politischen Kampfplatz zu verwandeln», eine hinreichende Bürgschaft für die Moskauer Kirche darstelle ²⁵⁾. Dagegen hat die Räteregierung Anfang 1946 für Kanada einen Bischof Urbanovič ernannt, der demnächst in diesem Lande eintreffen soll ²⁶⁾. — Die russische Kirche in Brasilien

²³⁾ Church Times 22. II. 1946.

²⁴⁾ Neue Zürcher Zeitung 3. VII. 1945, abends, S. 2.

²⁵⁾ Ök. P. D. 2. I. 1946; Januar 1946, Nr. 3, S. 2 f. (nach «The Christian Century» 26. XII. 1945).

²⁶⁾ Українська presova služba (Ukrainischer Pressedienst, hektographiert) 20. IV. 1946, S. 7, nach den bolschewistischen «Ukraїński Ščodenni Visti» (Ukrainischen Tagesnachrichten) in Neuyork.

und Argentinien sowie in Palästina hat sich bisher gleichfalls zurückgehalten²⁷⁾.

Die russische orthodoxe Diözese in Charbin hingegen und mit ihr die russische Kirche in China hat sich nach dem Einmarsch der Russen in der Mandschurei (August 1945) dem Moskauer Patriarchat unterstellt. Man nimmt an, dass die orthodoxe Kirche in Japan (vgl. I. K. Z. XXXII, 1942, S. 59 f.) denselben Schritt vornehmen wird²⁸⁾.

Die orthodoxe Diözese Munkatsch-Preschau in der Karpaten-Ukraine hat nach der Besetzung dieses Landes durch die Russen (Herbst 1944) eine Abordnung unter Leitung des Hilfsbischofs, Abt Theophanes, nach Moskau geschickt, die am 7. Dezember 1944 dort eintraf und um Aufnahme in die Jurisdiktion des Moskauer Patriarchats bat. Die bisherigen Beziehungen zur serbischen orthodoxen Kirche (vgl. I. K. Z. XXIX, 1939, S. 99, und XXXIV, 1944, S. 173) sollen gelöst werden²⁹⁾.

Die orthodoxe Kirche in Estland, der 19 v. H. der Bevölkerung, in der Mehrzahl Esten, angehören³⁰⁾, wurde nach der abermaligen Besetzung des Landes durch die Rote Armee im Herbst 1944 zuvorkommend behandelt. Allerdings wurde ihre Autokephalie durch ein öffentliches Schuldbekenntnis der Kirchenleitung in Reval vor dem Vertreter des Moskauer Patriarchats, dem Erzbischof Gregor von Pleskau, sofort beseitigt und sie wieder der russischen Kirche unterstellt. Die orthodoxe Kirche Lettlands hat das gleiche Schicksal gehabt³¹⁾. Zwei Drittel der (lutherischen) Geistlichkeit dieses Landes sind entweder getötet oder verschleppt³²⁾.

²⁷⁾ Church Times 22. II. 1946.

²⁸⁾ Ebd. 23. XI. 1945.

²⁹⁾ Ebd. 22. XII. 1944, S. 689; danach Ök. P. D. 1945, Nr. 3, S. 4.

³⁰⁾ Über diese Kirche vgl. mit genauen statistischen Angaben: Helmut Risch: Die estnische apostolisch-rechtgläubige Kirche in Zusammensetzung und Entstehung, in: Kyrios I (1936), S. 113—142, ferner über die grossenteils sozial bedingte Entstehung dieser Kirche Hans Kruus: Talurahva käärmine lõuna Eestis XIX sajandi 40^{da}il aastail; mit einer deutschen Zusammenfassung: Die Bauernbewegung in Süd-Estland in den 40er Jahren des XIX. Jahrhunderts, Dorpat 1930 (XVI, 463 S. und 2 Karten).

³¹⁾ Church Times 12. IV. 1946; vgl. auch Basler Nachrichten 28. II. 1946, S. 1; Ök. P. D. 1946, Nr. 11, S. 3. — Über die lettische orthodoxe Kirche vgl. Walter Schubart: Die orthodoxe Kirche des Ostens in Lettland, in: Kyrios IV (1939/40), S. 151—155.

³²⁾ Church Times 26. IV. 1946.

Auch der Erzbischof der orthodoxen Kirche **Finnlands**, Hermann (German), ist vom Moskauer Patriarchen aufgefordert worden, seine Kirche der russischen Rechtszuständigkeit zu unterstellen. Hermann drückte in seinem Antwortschreiben Befürchtungen aus dahingehend, das könne eine Russifizierung der finnischen Kirche nach sich ziehen. Demgegenüber betonte Patriarch Alexis, eine solche Befürchtung sei unbegründet; eine völkische Unterdrückung seitens eines Staates, der die Autonomie der grossen und kleinen Völker verbürge, komme nicht in Frage. Das Problem der Autonomie könne nicht in der von Erzbischof Hermann angeschnittenen Weise erörtert werden. — Angesichts dieser russischen Bestrebungen macht sich innerhalb der finnischen Kirche die Tendenz geltend, die Beziehungen zur orthodoxen Kirche überhaupt abzubrechen und mit der unierten oder lutherischen Kirche in Verbindung zu treten. — Die Mönche der berühmten Wallfahrtsklöster Valamo und Konevica, deren Gebiet wieder zur UdSSR. gehört, haben sich dem Moskauer Patriarchen unterstellt und dafür die Rückgabe ihrer Klöster von den Sowjetbehörden in Aussicht gestellt bekommen ³³⁾.

Mit dieser Angliederung bisher autonomer und autokephaler orthodoxer Kirchen ist aber das Wachstum der russischen Kirche in den vergangenen anderthalb Jahren noch nicht beendet. Auch die **ukrainische unierte** (griechisch-katholische) **Kirche** Ostgaliziens ist in sie eingegliedert worden. Noch bei seinem Begräbnis war der Metropolit Andreas, Graf Šeptyčkyj († 1. November 1944) (vgl. I. K. Z. XXXV, 1945, S. 142) im Beisein verschiedener Würdenträger auch der kommunistischen Partei als der «grösste Ukrainer nach (dem bekannten Schriftsteller) Tarás Ševčenko (1814—1861)» gefeiert worden. Die Geistlichen wurden mit der grössten Zuvorkommenheit behandelt und von der Wehrpflicht ausgenommen ³⁴⁾). Für die Unierten in Wolhynien, Polesien und Podlesien wurde Nikolaus Čarnečkyj aus dem Redemptoristenorden zum apostolischen Administrator mit dem Sitze in Kovel', für die Unierten des Buchenlandes Apollon Simovyč mit dem Sitze in Tschernowitz und für das Lemkenland (in den Karpaten) Alexander Malynovskij ernannt. Beim Bureau für

³³⁾ Ök. P. D. 6. II. 1946, S. 4; 1946, Nr. 11, S. 3; vgl. Basler Nachrichten 28. III. 1946, S. 1.

³⁴⁾ Ök. P. D. Jan. 1945, Nr. 3.

die nicht-orthodoxen Kirchen bestand eine Abteilung für die Unierten (vgl. I. K. Z. XXXIV, 1944, S. 168).

Da erschien im April 1945 eine offizielle Broschüre von Volo-dymir Rosovyč (Deckname) unter dem Titel «Z chrestom či z nožem» (Mit dem Kreuze oder dem Messer ?). In ihr wurde der verstorbene Metropolit als «Volksfeind» bezeichnet. In der Nacht vom 11./12. April 1945 wurde der neue Metropolit Josef Slipýj, der Hilfsbischof von Lemberg, Nikolaus (Niketas ?) Budka, der apostolische Visitator ebenda, Dr. Nikolas Čarnečkyj, der Bischof von Premissel (Przemyśl) (seit 1917), Josaphat Kocylovskyj ³⁵⁾, der 78jährige Bischof von Stanislau (seit 1904), Gregor Chomyšyn, sowie der dortige bischöfliche Vikar, Dr. Johann Ljatyševskyj, verhaftet und nach dem Osten abgeführt. Bischof Chomyšyn ist auf dem Transport im Gefängnis von Bělaja Cérkov' (Ukraine) gestorben; auch der Hilfsbischof Ljatyševskyj und der Hilfsbischof von Premissel, Gregor Lakota, sollen tot sein ³⁶⁾. Die Angaben über das Schicksal des Metropolyten Slipýj schwanken. Nach einigen ist auch er im Gefängnis in Kíev gestorben, nach andern Nachrichten befindet er sich in einem Gefängnis im Ural. Bischof Kocylovskyj wurde Anfang 1946 aus dem Gefängnis entlassen und befindet sich zur Ausheilung seiner Rippenbrüche in einem polnischen Krankenhouse ³⁷⁾. — Schon im Juni 1945 wurde auch der unierte Bistumsverweser von Munkatsch (mit dem Sitze Užhorod) in der Karpaten-Ukraine, Dr. Theodor Romža ³⁸⁾, und der in Berlin lebende apostolische Administrator für die Unierten in Deutschland, Dr. Peter Verhun, verhaftet ³⁹⁾. Daneben wurde auch eine Anzahl anderer Geistlicher, der Rektor der Lemberger Geistlichen Akademie und andere Mitglieder des Lehrkörpers, festgenommen; die Zöglinge dieser Anstalt wurden interniert. Das Vorgehen wurde damit begründet, die unierte Kirche habe zu bestehen aufgehört, und in die (unierte) St. Georgskathedrale in Lemberg werde ein orthodoxer Bischof einziehen, der die Sowjet-

³⁵⁾ Danach ist der Name in I. K. Z. XXXV, 1945, S. 142 zu ändern.

³⁶⁾ Šljach = The Way (ukr. kath. Wochenblatt in engl. Sprache, Philadelphia) 2. III. 1946, S. 1.

³⁷⁾ Ukraїnska presova služba 20. IV. 1946, S. 3 f. — Katholische Internationale Presse-Agentur (hinfert abgekürzt: «KIPA») 22. I. 1946, nach der ukrainisch-unierten Zeitung «America» 13. XII. 1945.

³⁸⁾ KIPA 7. III. 1946.

³⁹⁾ Mitteilung des Waisenhausrektors Dr. Bernhard Stasiewski in Berlin 31. I. 1946, auf Grund von Mitteilungen des dortigen bischöflichen Ordinariats.

regierung anerkenne⁴⁰⁾. Anschliessend wurden verschiedene Kirchen in Lemberg geschlossen, das Kloster der Basilianer hier und in Žovkva (Żółkiew) aufgehoben⁴¹⁾ und den Geistlichen die Abhaltung von Gottesdiensten untersagt. Lediglich der Priester Klemens Šeptyčkyj, ein Bruder des verewigten Metropoliten, kann ungehindert amtieren, da er Schweizer Staatsbürger ist. Dagegen stieg die Zahl der übrigen verhafteten Priester allmählich auf annähernd 2000, wozu verschiedene Gläubige kommen. Sämtlicher Besitz der unierten Kirche wurde beschlagnahmt. — Das gleiche Vorgehen war in der Karpaten-Ukraine zu beobachten. Das unierte Vermögen wurde auch hier eingezogen, die Priester ihrer Einkünfte beraubt und dadurch zur Aufnahme einer Handarbeit gezwungen und die Bewohner zum Eintritt in die orthodoxe Kirche aufgefordert. Das Seminar in Munkatsch und mindestens 50 Kirchen wurden den Unierten abgenommen und der orthodoxen Kirche übergeben⁴²⁾.

Unmittelbar nach diesen Ereignissen bildeten drei unierte Geistliche, Gavriil Feódorovič Kostél'nyk (der mehrere Monate in einem russischen Gefängnis zugebracht hatte), Anton Andréevič Pel'većkyj und Michaíl Ivánovič Mel'nyk, eine «Initiativgruppe». Sie richtete am 28. Mai 1945 an den Bevollmächtigten für die Angelegenheiten der orthodoxen Kirche in der Ukraine, P. Chodčenko, ein Schreiben, in dem sie die Eingliederung der unierten Kirche in die «allrussische orthodoxe Kirche» anregte⁴³⁾. Am 28. Juni 1945 wurden die drei Geistlichen durch Chodčenko offiziell mit der Durchführung der von ihnen vorgeschlagenen

⁴⁰⁾ Ukraïnska presova služba 1. III. 1946, S. 7; Ukrainian press service 25. III. 1946, S. 12. — Eine Zusammenstellung der Geschichte und der jüngsten Entwicklung der ukrainischen unierten Kirche bringt der bekannte frühere poln. Sejm-Abg. ukrainischer Volkszugehörigkeit Dr. Stefan Baranov in der Zeitschrift «Slovo» (The Word — Ukrainian Weekly), Jg. II, 21. IV. 1946, S. 4 f.

⁴¹⁾ Ukraïnska presova služba 1. IV. 1946, S. 7.

⁴²⁾ Šljach 9. III. 1946, s. 1, 7; Ukraïnska presova služba 1. IV. 1946, S. 6. — In der Karpaten-Ukraine hatte allerdings schon seit 1918 eine Bewegung zum Anschlusse an die orthodoxe Kirche eingesetzt, von dem etwa ein Drittel des Volkes erfasst wurde, vgl. die I. K. Z. XXXV, S. 142, Anm. 34 genannten Schriften.

⁴³⁾ Die offizielle Nachricht hiervon nach der «Vil'na Ukraïna» (Freien Ukraine) wird in «Svoboda sumlinnja u bol'sevykh. Pro voz'jedannja hreko-katolyckoї cerkvy z rosijskoju pravoslavnoju» (Gewissensfreiheit bei den Bolschewisten. Zur Vereinigung der griechisch-katholischen Kirche mit der russischen orthodoxen) (hinfest abgekürzt: «Svoboda»), März 1946, S. 3 f. abgedruckt.

Massnahmen betraut⁴⁴⁾). Darauf sandten am 1. Juli 1945 die (bisher) an der St. Georgskathedrale in Lemberg tätigen unierten Geistlichen ein Schreiben an den Vorsitzenden des Rates der Volksbeauftragten, Vjačeslāv Michájlovič Mólotov, in dem sie gegen die Entschliessung der «Initiativgruppe» und gegen die Verhaftungen Verwahrung einlegten und die Entlassung der davon Betroffenen verlangten⁴⁵⁾). Auch der Episkopat der ukrainischen orthodoxen Kirche veröffentlichte einen Protest. Daraufhin erfolgten neue Verhaftungen von Geistlichen und Laien⁴⁶⁾). Die «Initiativgruppe» beschloss nun, Ausschüsse auf den Dörfern zu bilden, die dafür sorgen sollten, dass nur orthodoxe Geistliche den Gottesdienst abhielten. Die Geistlichen wurden unter Drohung der Verhaftung dazu aufgefordert, eine Erklärung zu unterschreiben, dass sie sich der orthodoxen Kirche anschlossen. Doch sind dem nur etwa 40 Priester nachgekommen⁴⁷⁾.

Unter solchen Umständen wurde am 23. Dezember 1945 von der ukrainischen unierten Kolonie in Rom feierlich der 350. Jahrestag der Union von Brest⁴⁸⁾ durch einen Festgottesdienst in der St. Athanasioskirche begangen⁴⁹⁾. Papst Pius XII. empfing bei dieser Gelegenheit eine ukrainische Abordnung, der er versicherte, er werde alles tun, was in seiner Macht liege, um die Lage der Ukrainer zu bessern⁵⁰⁾. Ausserdem veröffentlichte er eine Enzyklika «Orientales omnes ecclesias»⁵¹⁾. Er betont darin die in der

⁴⁴⁾ Svoboda 12 f. — Czubatyj (vgl. unten Anm. 47) 54.

⁴⁵⁾ Czubatyj 55; Ök. P. D. Dez. 1945, Nr. 45, S. 5, nach dem «Courrier français du témoignage chrétien» (Paris) 23. XII. 1945; Perelóm (ukr. Wochenztg., Buenos Aires) 23. III. 1946, S. 1.

⁴⁶⁾ Ol. Nadstavnyj in der Ukraїnska presova služba 20. IV. 1946, S. 1—3.

⁴⁷⁾ Ebd. 15. III. 1946, S. 4. — Die Massnahmen gegen die uniierte Kirche im Juli 1945 sind kurz zusammengestellt von Nicholas D. Czubatyj: Russian Church Policy in Ukraina (in: The Ukrainian Quarterly II/1, New York, Herbst 1945, S. 43—56), S. 53—56.

⁴⁸⁾ In Litauisch-Brest (Brest-Litowsk) hatten sich 1595/96 verschiedene bisher orthodoxe Bischöfe des damaligen polnisch-litauischen Doppelstaates der Jurisdiktion des Papstes unterstellt. Doch hat sich die Union erst im Laufe des 17. Jh. unter mancherlei Schwankungen endgültig durchgesetzt.

⁴⁹⁾ Chrystyanśkyj Šljach (Christlicher Weg), hrsg. von der griechisch-katholischen Pfarrei in Karlsfeld, 21. IV. 1946, S. 21.

⁵⁰⁾ Nedil'ni Visti (Wöchentliche Nachrichten; ukrainische religiöse Lagerzeitung, Innsbruck) 6. I. 1946, S. 12.

⁵¹⁾ Wörtlich abgedruckt in ukrainischer Übersetzung im «Urzadovyj Vistnik» (Amtsblatt) der Apostolischen Visitatur mit den Rechten einer apostolischen Administratur der griechisch-katholischen Kirche in Deutschland, Jg. VI, Nr. 4, April 1946, S. 1—14. — Vgl. Czubatyj 56; KIPA 21. I. 1946, S. 1.

Vergangenheit schon oft erwiesene Liebe der Kurie zu den östlichen Kirchen und bedauert, dass der 350. Jubeltag der Vereinigung nicht in Feierstimmung begangen werden könne. Anschliessend wird ein geschichtlicher Überblick über die ukrainische unierte Kirche gegeben. Der zweite Teil enthält eine Überschau über die Beziehungen der ukrainischen unierten Kirche zum Vatikan. Die Päpste hätten ihr stets ihre Sorge und ihre Zuneigung zugewandt. Dabei wird auch der von der russischen Regierung unter Druck herbeigeführten Aufhebung der Union im Cholmer Lande (seit 1839 bzw. 1875) ein breiter Raum gewidmet. Der dritte Teil des Rundschreibens beschäftigt sich mit der jetzigen Lage, die zu grossen Besorgnissen Anlass gebe und an der Kurie Trauer auslösen müsse. Die Gläubigen werden zum Aushalten ermahnt und der vollen Anteilnahme des Papstes versichert.

Der neue apostolische Administrator der unierten Ukrainer in Deutschland, Nikolaus Vojakóvskyj, der Nachfolger des verhafteten Dr. Verhun (s. oben), versicherte in einer Erklärung vom 21. März 1946 dem Papste seine und seiner Glaubensgenossen Treue und Anhänglichkeit⁵²⁾.

Inzwischen ging in Galizien die Entwicklung weiter. Der russische Patriarch Alexis richtete einen Hirtenbrief an die (bisher) unierten Gläubigen und ermahnte sie, die Verbindungen zum Vatikan endgültig abzubrechen. Der Papst habe sich in seiner Weihnachts- und Osterbotschaft in faschistenfreundlichem Sinne ausgesprochen⁵³⁾. Der Sekretär der päpstlichen Kongregation für die orientalischen Kirchen, Kardinal Eugen Tisserant, erklärte in diesem Zusammenhange am 21. Februar 1946 in Rom, die Sowjetregierung habe die Absicht, die katholische Kirche östlich der Curzonlinie (die das polnische Staatsgebiet vom russischen trennt) zu vernichten. Moskau unterstütze den Patriarchen Alexis, der schon bei seiner Thronbesteigung die unierten Ukrainer aufgefordert habe, zur Orthodoxie überzutreten. Gleichzeitig habe er den Vatikan beschuldigt, «die Gläubigen gegen alle freiheitsliebenden Menschen aufzuhetzen». Daran schloss der Kardinal Angaben über die Zahl der verschleppten Priester und die beschlagnahmten Kirchengüter⁵⁴⁾.

⁵²⁾ Urjadovyj Vistnik, a. a. O. S. 14.

⁵³⁾ Šljach 2. III. 1946, S. 6.

⁵⁴⁾ St. Konradsblatt (Freiburg im Breisgau-Karlsruhe) 21. IV. 1946, S. 65; KIPA 4. III., 20. III. 1946.

Zum orthodoxen Bischof von Lemberg und Tarnopol wurde vom Moskauer Patriarchen um diese Zeit Makarios ernannt. Der Leiter der «Initiativgruppe», Kostél'nyk, wurde Erzpriester; dagegen wurden die beiden andern Mitglieder zu Bischöfen ernannt: Anton (Pel'većkyj) in Stanislau und Michael (Mel'nyk) in Drohobyč (poln. Drohobycz) und Sambor. Die frühere bischöfliche Residenz Premissel (Przemyśl, ukr.: Peremýšl') liegt auf polnischem Staatsgebiete⁵⁵⁾. Vom 8. bis 10. März 1946 fand in Lemberg die «Vereinigungssynode» der unierten Kirche mit der orthodoxen statt. Dabei waren 216 Abgeordnete anwesend, die 986 Geistliche und Gläubige vertraten. Der Vereinigungsbeschluss wurde durch Presse und Rundfunk bekannt gegeben⁵⁶⁾; an Marschall Iosíf Visariónovič Stálin wurde eine entsprechende Resolution übersandt⁵⁷⁾. An dem Vereinigungsgottesdienste in der (bisher unierten) St. Georgskathedrale in Lemberg nahmen teil: der Metropolit von Kíev und Galič, Johann; der Bischof von Lemberg, Makarios; die Bischöfe von Drohobyč und Stanislau; der Erzprister Gabriel Kostél'nyk und der neue Bischof von Munkatsch (Užhorod), Nestor⁵⁸⁾. (Von dem **uniert-armenischen** Erzbistum in Lemberg und seinen 5000 Gläubigen ist in diesem Zusammenhang noch nicht die Rede gewesen.) Kurz darauf reisten die neuen Bischöfe nach Moskau zum Besuch des Patriarchen Alexis⁵⁹⁾.

Im Zusammenhang mit diesen Ereignissen machte die Kongregation für die orientalischen Kirchen in Rom abermals darauf aufmerksam, dass vor dem Vereinigungsbeschlusse die drei Bischöfe und zahlreiche Geistliche und Laien verhaftet worden seien. Die Synode sei nur von «abgefallenen» Personen besucht gewesen; ob sich unter den 216 Synodalvertretern überhaupt ein Geistlicher befunden habe, sei nicht bekanntgegeben worden. Das Haupt der

⁵⁵⁾ Ukraїnska presova služba 20. IV. 1946, S. 3 f.

⁵⁶⁾ Abdruck der offiziellen Nachricht in «Svoboda» S. 17. — Vgl. Ök. P. D. 12. III. 1946, S. 2 f.; Basler Nachrichten 18. III. 1946; Chrystos naša syla (Christus unsere Stärke; Beiblatt zum Urjadovyj Listok) April 1946, S. 8.

⁵⁷⁾ Church Times 22. III. 1946, danach: Ök. P. D. April 1946, Nr. 13, S. 2 f.

⁵⁸⁾ Ukraїnskyj Holos 10. IV. 1946, S. 4, auf Grund der offiziellen Nachrichten in den kanadisch-ukrainischen bolschewistischen Zeitungen «Ukraїnske Slovo» und «Ukraїnske Žyttja». — Vgl. auch das Interview der «TASS» vom 9. April 1946 mit den drei genannten Geistlichen: Church Times 18. IV. 1946. — Kurze Zusammenfassung der Entwicklung im «Šljach» 23. IV. 1946, S. 1 f.

⁵⁹⁾ Ukraїnskaj Holos 24. IV. 1946, S. 1.

römischen Katholiken in England, Kardinal Griffin, betonte in einer Predigt in der Westminsterkathedrale die Gewaltsamkeit, mit der die Vereinigung vor sich gegangen sei, und sprach von einer zwölf Monate dauernden heftigen Verfolgung der unierten Kirche⁶⁰⁾. — Die ukrainischen unierten Bischöfe der Vereinigten Staaten und Kanadas haben gegen die Art und Weise der Eingliederung scharfe Verwahrung eingeleitet und die Freilassung der Bischöfe und Priester sowie völlige Religionsfreiheit in Übereinstimmung mit der «Atlantik-Charta» verlangt⁶¹⁾.

Unter diesen Umständen hat sich das kirchliche Leben der ukrainischen Unierten ins Ausland verlagert. In Preschau, das zur Tschechoslowakei gehört, amtiert Bischof Paul Hojdyč weiterhin⁶²⁾; seine Gläubigen sind von dem Vereinigungsbeschluss nicht betroffen⁶³⁾. Für die unierten Ukrainer in Europa ist Johann Budka zum apostolischen Visitator ernannt worden. Ihm unterstehen apostolische Administratoren in Deutschland (München: Nikolaus Vojakóvskyj), Ost- (Wien: Myron Hornykévyč) und West-Europa (Paris: Jakob Perridon)⁶⁴⁾.

Am 14. April 1946 erfolgte die feierliche Einweihung des ukrainischen griechisch-katholischen Seminars im Schloss Hirschberg bei Weilheim in Oberbayern, das schon drei Monate früher mit über 60 Zöglingen seine Arbeit aufgenommen hatte. Der apostolische Administrator Vojakóvskyj feierte im Beisein des Generalvikars und des Seminarleiters Dr. V. Laba einen feierlichen Gottesdienst. Als Professoren sind tätig Dr. Iván Mirčuk (früher Berlin), Pfarrer Zinovij Narožnják und Dr. Jarosláv Rudnýćkyj. In München soll eine unierte Kirche errichtet werden⁶⁵⁾.

In den Vereinigten Staaten von Amerika besteht die Diözese Philadelphia (unter Konstantin Bohačevskyj) für die galizischen Unierten, ferner ein Bistum Detroit (unter Basileios Takač) für die karpaten-ukrainischen Unierten. — Für einen «Metropolit-Andreas-Šeptycký-Schulfonds» wurden etwa 10 000 Dollars gesammelt⁶⁶⁾. — Die unierten Ukrainer haben die Er-

⁶⁰⁾ Visti ukraїnskoho dopomohovoho komitetu v Bel'giї (Bulletin du Comité Ukrainien de Secours en Belgique) 1. IV. 1946, S. 3.

⁶¹⁾ KIPA 10. IV. 1946.

⁶²⁾ Nedil'ni Visti 13. I. 1946, S. 9 f.; Chrystos naša syla Mai 1946, S. 8.

⁶³⁾ Šljach 23. IV. 1946, S. 1.

⁶⁴⁾ Nedil'ni Visti 13. I. 1946, S. 9 f.

⁶⁵⁾ Urjadovyj Vistnik, a. a. O. S. 20; Chrystos naša syla Mai 1946, S. 8.

⁶⁶⁾ Šljach 9. III. 1946, S. 6.

laubnis für die Einreise von 250 flüchtigen unierten Priestern beantragt, für deren Reise- und Lebenskosten sie aufkommen wollen. Sie haben ferner gebeten, keinen der 1 115 000 (!?) unierten Ukrainer, die aus ihrer Heimat geflohen sind, zwangweise in die Sowjetunion zu verbringen⁶⁷⁾.

In Kanada gibt es das unierte Bistum in Winnipeg (unter Basileios Ladyk). Hier soll Anfang Juli 1946 eine Tagung der katholischen (d. h. unierten) Verbände der Ukrainer in Kanada stattfinden⁶⁸⁾. — In den drei Häusern des Redemptoristenordens in Kanada werden die ukrainischen Angehörigen dieses Ordens gesammelt und die Novizen ausgebildet. Leiter ist Stefan Bachtalóvskyj⁶⁹⁾. — Im Zentrum von Ottawa wurde mit dem Bau einer griechisch-katholischen Kirche begonnen⁷⁰⁾. — Unierte Bischöfe in Südamerika (besonders in Brasilien und Argentinien) sollen demnächst ernannt werden. Einstweilen unterstehen die Unierten den örtlichen römisch-katholischen Bistümern⁷¹⁾.

Ebenso wie die **russische orthodoxe Kirche** im Äussern einen grossen Auftrieb erhalten und sich weit ausgedehnt hat, ist auch das innerkirchliche Leben in raschem Ausbau begriffen. Die Kirche zählt jetzt 30 000 Gemeinden in 89 Diözesen. Sie hat 87 Klöster, darunter 3 in Kíev, und 10 Seminare (in Leningrád, Moskau, Odéssa, Luck und an andern Orten). In Moskau ist schon eine theologische Akademie im Neuen Jungfrauen-(Novo Děvičij-)Kloster eröffnet worden, die dem Erzpriester T. D. Popov untersteht. Die Zahl der Professoren stieg von 6 (Mai/Juni 1945) auf 15, die der Kandidaten von 30 auf 90 zu Ende des gleichen Jahres (im Alter zwischen 22 und 62 Jahren)⁷²⁾. Sie alle haben bereits an theologischen Seminarien studiert oder theologischen Privatunterricht erhalten. Aufgenommen werden Kandidaten im Alter von 18 Jahren mit abgeschlossener Schulbildung⁷³⁾. Die Akademie besitzt ein eigenes Heim und bietet 45 Studierenden Unterkunft. Eine grosse Zahl von Bewerbern

⁶⁷⁾ KIPA 30. I. 1946.

⁶⁸⁾ Ukraїnska presova služba 15. III. 1946; Chrystyjanškaj Šljach 21. IV. 1946, S. 14.

⁶⁹⁾ Nedil'ni Visti 20. I. 1946, S. 11.

⁷⁰⁾ Chrystos naša syla Mai 1946, S. 8.

⁷¹⁾ Nedil'ni Visti 13. I. 1946, S. 11.

⁷²⁾ Ök. P. D. 29. VII. 1945, nach «The Eastern Churches Broadsheet» (London) Mai/Juni 1945; Ök. P. D. Nov. 1945, Nr. 44; Church Times 21. IX. 1945, S. 534: S(erje) Bolshakoff: The religious revival in Russia.

⁷³⁾ Hierzu und zum Lehrplan vgl. I. K. Z. XXXIV, 1944, S. 164.

musste aus Platzmangel abgewiesen werden, doch hofft man, sie aufnehmen zu können, wenn die Akademie das grosse Gebäude der früheren Moskauer theologischen Akademie beziehen kann, wo für 600 bis 800 Studierende Raum ist. Die Ausgabe einer «Theologischen Zeitschrift» soll demnächst begonnen werden⁷⁴⁾.

Die Zahl der geöffneten Kirchen hat weiterhin zugenommen. In Moskau gab es im Frühjahr 1945: 50 Kirchen, also doppelt soviele wie 1943. Nach einer Äusserung des Metropoliten Germanos von Thyatira werden die Bewohner der UdSSR. nicht daran gehindert, den Gottesdiensten beizuwohnen. Auch Mitglieder der kommunistischen Partei finden sich in steigender Zahl in den Kirchen ein⁷⁵⁾. Über 300 Kirchengebäude wurden im Laufe des Jahres 1944 im ganzen Lande wiederhergestellt und ihrer Bestimmung übergeben. Darüber hinaus werden Kirchen laufend repariert⁷⁶⁾. Diese Tätigkeit gehört zu den Hauptaufgaben des «Sowjetbureaus für die russische orthodoxe Kirche»⁷⁷⁾. Auch die Wiederherstellung im Kriege zerstörter und beschädigter kirchlicher Gebäude wird in Angriff genommen. Deren Zahl wird nach einer amtlichen Feststellung auf 1670 orthodoxe und 237 katholische Kirchen, 69 Kapellen, 532 Synagogen sowie 258 weitere, kirchlichen Zwecken dienende Baulichkeiten angegeben. Dazu gehört die Kathedrale in Borisoglëbsk aus dem 12. Jahrhundert, die Kathedrale des Klosters in Polock (erbaut 1160) und verschiedene Klöster im Umkreis von Nóvgorod. In dieser Stadt selbst sind die St. Andreas- und die St. Sofienkirche beschädigt. In Kíev ist die Himmelfahrtskirche der berühmten Laura (aus dem Jahre 1073) ganz vernichtet⁷⁸⁾.

Die Klöster, besonders in der Gegend von Kíev, bevölkern sich wieder, wenn auch die Mehrzahl der Insassen schon in vorgerücktem Alter steht. Das Kloster der heiligen Dreifaltigkeit bei Moskau und das Alexander-Nevskij-Kloster in Leningrád sind wieder eröffnet worden⁷⁹⁾.

⁷⁴⁾ Ök. P. D. Dez. 1945, Nr. 47; Die Kirche (Evangelische Wochenzeitung, Berlin) 17. III. 1946, S. 4; Petrusblatt (Katholisches Kirchenblatt für das Bistum Berlin) 14. IV. 1946, S. 6.

⁷⁵⁾ Church Times 23. III. 1945.

⁷⁶⁾ Ök. P. D. Juni 1945, Nr. 23, S. 3.

⁷⁷⁾ Ebd. Dez. 1944, Nr. 45.

⁷⁸⁾ Ebd. Nov. 1945, Nr. 43, nach der Moskauer Zeitung «Izvěstija» Nr. 216, 1945.

⁷⁹⁾ Church Times 21. IX. 1945, S. 534.

All das beweist, dass trotz aller früheren Feindschaft zwischen Sowjetmacht und Kirche das religiöse Denken in der breiten Masse nie hat wirklich unterdrückt werden können. Der einzige römisch-katholische Geistliche, der während der letzten zwölf Jahre dauernd in Moskau — und zwar an der amerikanischen Botschaft — tätig war, Pater Leopold John Brown, erklärt, schätzungsweise zwei Drittel der russischen Bevölkerung, d. h. bis zu 150 Millionen Menschen, glaubten an Gott, und zwar im wesentlichen dank dem Einflusse der Familie. Der Gottlosenfeldzug sei zu Ende und werde wohl auch nicht wiederkommen; die Kirchen seien stets von Gläubigen überfüllt⁸⁰⁾. Das wird insbesondere von den Weihnachtsgottesdiensten 1945 (nach neuem Stil am 6./7. Januar 1946) berichtet⁸¹⁾. Die Hauptmasse der Gläubigen besteht noch aus Bauern und Arbeitern, doch ist die Zahl der «Intelligenz» und der Jugend, die am kirchlichen Leben teilnimmt, in dauerndem Steigen begriffen⁸²⁾.

Auch die Verbreitung von Bibeln ist nun wieder möglich. Noch zu Ende des Jahres 1944 waren einige tausend Bibeln in russischer Sprache, die die Britische Bibelgesellschaft gedruckt hatte, bei ihrer Ankunft in Russland beschlagnahmt worden mit der Begründung, diese Bibel «entspreche nicht den Wünschen der zuständigen Stelle». Es war beabsichtigt, ein durchgesehenes Exemplar nach England zu senden, wonach eine Neuauflage gedruckt werden sollte⁸³⁾. Im Frühjahr 1945 hat dann das russische Bibelinstitut in Toronto (Kanada) erstmalig die Erlaubnis erhalten, religiöse Schriften in die Sowjetunion einzuführen⁸⁴⁾, und bald darauf wurden zum ersten Male seit 1917 wieder Bibeln in Russland selbst gedruckt, deren Verteilung die orthodoxe Kirche übernahm⁸⁵⁾. Die Herausgabe weiterer kirchlicher Literatur dürfte wesentlich zunehmen, sobald die neu ausgestattete Synodaldruckerei ihre Arbeit aufgenommen hat. Sie ist einstweilen noch sehr beschränkt und besteht vor allem in dem «Žurnal Moskovskoj

⁸⁰⁾ KIPA 21. I. 1946 (hier wird der Name «Braun» geschrieben), danach Ök. P. D. 5. II. 1946.

⁸¹⁾ Neuer Hannoverscher Kurier (Hannover) 8. I. 1946, S. 1.

⁸²⁾ Church Times 21. IX. 1945, S. 534. — Über die russische Kirchenpolitik der letzten Jahre berichtet kurz André Courgevaux: L'église russe et la politique religieuse des Soviets, in: Revue de droit international (Genf) 1945, 1/2, Sonderdruck, S. 11—15.

⁸³⁾ Evangelisches Deutschland (Berlin-Charlottenburg) 25. I. 1945, S. 7.

⁸⁴⁾ Ök. P. D. 18. V. 1945.

⁸⁵⁾ Petrusblatt 7. IV. 1946, S. 7; Kirche 12. V. 1946, S. 3.

Patriarchii» (Zeitschrift des Moskauer Patriarchats) und in einem Kirchenkalender, der auch für die Altgläubigen bestimmt ist (von denen man sonst nichts erfährt).

Der neuen Einstellung des Staates zur orthodoxen Kirche entspricht naturgemäß eine starke Anlehnung der Kirche an den Staat. Das Verhältnis zwischen beiden Gewalten findet seinen Ausdruck auch darin, dass für die Wahlen zum allgemeinen Sowjet am 10. Februar 1946 das direkte, allgemeine und gleiche Wahlrecht für alle Sowjetbürger ohne Rücksicht auf ihre Volkszugehörigkeit, ihr Geschlecht, ihr Glaubensbekenntnis und ihre soziale Stellung vorgesehen war. Dadurch sind die Geistlichen, die seit der Verfassung vom 5. Dezember 1936 schon das aktive Wahlrecht besessen, auch passiv wahlberechtigt⁸⁶⁾. Der Artikel 124 der Verfassung, der die «religiöse Propaganda» verbietet, ist allerdings noch nicht aufgehoben. Doch hat die Zeitung «Izvestija» zum ersten Male seit der Revolution einen Hirtenbrief abgedruckt, in dem die Vernachlässigung der kirchlichen Sitten und Gebräuche sowie die Bestechlichkeit gewisser Geistlicher getadelt und der Rückgang der kirchlichen Trauungen, Taufen und der Beichte beklagt wird⁸⁷⁾. — Der Erzbischof Lukas von Tambóv (früher Krasnojársk, vgl. I. K. Z. XXXIV, 1944, S. 51, Anm. 8) hat den ersten Stálin-Preis für Leistungen auf dem Gebiete der Medizin in der Höhe von 200 000 Rubeln erhalten⁸⁸⁾.

Auf dem Moskauer Kirchenkonzil (Sobór) vom 31. Januar 1945 hat die russische Kirche nun auch eine Verfassung (Položenie) von 48 Paragraphen bekommen, die die Trennung von Kirche und Staat offiziell festsetzt und das Verhältnis zwischen beiden festlegt. Die oberste Gewalt gehört dem Allgemeinen Sobór, der sich in regelmäßigen Zeittabschnitten versammelt und dem Geistlichen und Laien angehören. Die Leitung der Kirche übt der Patriarch gemeinsam mit der Heiligen Synode aus. Er vertritt die russische Kirche gegenüber den andern orthodoxen Kirchen und der Staatsgewalt. Er ist ständiger Vorsitzender des Sobór und wird von einer Bischofskonferenz ohne Hinzuziehung von Laien beraten; doch können beide Körperschaften nur mit Erlaubnis der Regierung zusammentreten (§ 7). Dem Patriarchen untersteht unmittelbar das Theologische Institut in Moskau, dessen

⁸⁶⁾ Ök. P. D. Okt. 1945, Nr. 39.

⁸⁷⁾ Die Tat (Tageszeitung, Zürich) 8. II. 1945, S. 2.

⁸⁸⁾ Neuer Hannoverscher Kurier 1. II. 1946, S. 3.

Lehrprogramm er genehmigt. Der Patriarch ist zugleich Leiter der Moskauer Diözese, die jedoch von einem Stellvertreter mit dem Titel eines Metropoliten von Kruticy⁸⁹⁾ verwaltet wird (§ 8). (Zum Leiter dieser Diözese wurde der bisherige Metropolit Nikolaus von Kíev ernannt.) Der Name des Patriarchen wird von allen russischen Gemeinden des In- und Auslandes in der Fürbitte erwähnt. Die Heilige Synode tagt jährlich zweimal und besteht aus den Metropoliten von Kíev, Leningrád und Kruticy als ständigen und drei weiteren, für eine gewisse Zeitspanne ernannten Mitgliedern. Die Diözesen müssen in ihrer Gliederung den staatlichen Gebietsaufteilungen entsprechen. Die Bischöfe werden vom Patriarchen eingesetzt und verwalten ihre Diözese allein oder in Gemeinschaft mit einem nur aus Geistlichen bestehenden beratenden Organ. Die Diözesen zerfallen in Kirchenkreise, deren Leiter die Geistlichkeit überwachen. Die Kirchengemeinde muss mindestens 20 Gläubige zählen und ihre Zulassung bei der staatlichen Behörde beantragen. Sie erhält vom Staate ein gebührend ausgestattetes Gotteshaus zur kostenfreien Benützung. Die Verwaltung dieses leihweise überlassenen Kirchengutes besorgt der Geistliche mit drei Gemeindemitgliedern. Der Pfarrer ist auch Vorsitzender des Kirchenrates. Die Kirche lebt vom Ertrage der freiwilligen Spenden, vom Verkauf von geweihten Brot und Kerzen und von den für die Instandhaltung der kirchlichen Gebäude gespendeten Gaben. Sie hat ein Bankkonto; möglicherweise vorkommende Veruntreuungen sind vom Bischof dem staatlichen Bureau für die orthodoxen Angelegenheiten mitzuteilen⁹⁰⁾.

Durch diese Verfassung hat Patriarch Alexis die Möglichkeit erhalten, den Aufbau der Kirche in dem staatlicherseits gewünschten Sinne zu vollenden. So spricht die russische Zeitschrift «Socialistíčeskij Věstnik» (Sozialistischer Bote) von einer Sowjetisierung der russischen Kirche. Der Patriarch wird bei der Ernennung der Bischöfe von einem hohen Staatsbeamten beraten.

⁸⁹⁾ Das Kruticy-Kloster (Krutickij Monastýr) in Moskau wurde um 1272 gegründet. Hier lebten seit der Mitte des 15. Jh. die Bischöfe der Diözese Sarai (der Hauptstadt des Tartarenreiches der Goldenen Horde). (Eine Liste dieser Bischöfe findet sich bei Bertold Spuler: Die Goldene Horde. Die Mongolen in Russland 1223—1502, Leipzig 1943, S. 231, Anm. 56). 1788 wurde das Kloster aufgehoben. Vgl. Ěnciklopedičeskij slovař, hrsg. von F. A. Brockhaus und I. A. Efron, Bd. XVI a = XXXII, St. Petersburg 1895, S. 858.

⁹⁰⁾ Ök. P. D. 1946, Nr. 11, S. 2 f., danach verkürzt in der «Kirche» 19. V. 1946, S. 3.

Der Staat versorgt die Kirche mit allem, was sie braucht, so dass nun in gewisser Weise das Verhältnis wiederhergestellt ist, in dem sie einst zum Zarenstaate stand. Neben dem Gebet für den Patriarchen ist ein solches für Marschall Stálin, «für die Gesundheit und das Wohlbefinden des gottgewollten Leiters der Völker unserer christlichen Gemeinschaft», vorgeschrrieben⁹¹⁾. (Ein solches Gebet für den weltlichen Herrscher kannte die orthodoxe Kirche schon immer.) Das «Kirchenblatt für die reformierte Schweiz»⁹²⁾ spricht in diesem Zusammenhange von einer «Seelenplanung in der Sowjetunion» und meint: «Die Geistlichkeit gehört heute zu den privilegierten Bürgern im Staate... Die Begründung ist sehr einfach. Wenn es dem Geistlichen gelingt, die Gläubigen so zu beeinflussen, dass sie im Kriege besser kämpfen und im Frieden besser arbeiten, dann hat er seine Aufgabe erfüllt und ist ein ebenso nützliches Glied der Gesellschaft wie der Schriftsteller, der Schauspieler und der Journalist.» Diese Entwicklung hat im Auslande gewisse Bedenken ausgelöst. Die ukrainische Zeitung «Šljach» (Der Weg)⁹³⁾ bezeichnet die orthodoxe Kirche «lediglich als ein Anhängsel des Staates» und spricht von einer fortdauernden Bedrückung der Religion in der UdSSR., und der anglikanische Erzbischof von St. Andrews und Edinburg, Macdonald, äussert sich in einem Hirtenbriefe sehr abfällig über den Kommunismus, der immer noch eine kirchenfeindliche Politik betreibe⁹⁴⁾.

Die Beziehungen der Staatsmacht zu den andern Bekennnissen in der Sowjetunion sind nicht einheitlich, auch wenn der Abgesandte des Moskauer Patriarchen in den Vereinigten Staaten, Erzbischof Alexis, in einem Vortrage in Neuyork von allgemeiner Duldsamkeit sprach⁹⁵⁾. In Estland hat die Rote Armee nach der Wiederbesetzung im Herbste 1944 zahlreiche Kirchengebäude beschlagnahmt und militärischen Zwecken zugeführt, sie aber nach einer gewissen Zeit wieder freigegeben. Der lutherische Erzbischof konnte am 18. Februar 1945 sogar eine Rundfunkansprache halten. Doch werden auch weiterhin hohe Steuern von den Kirchengemeinschaften erhoben⁹⁶⁾. In Moskau gibt es jetzt wieder eine evangelische Kirche, die den Luthe-

⁹¹⁾ Church Times 23. XI. 1945, S. 673.

⁹²⁾ 21. II. 1946.

⁹³⁾ 2. III. 1946, S. 6.

⁹⁴⁾ Ukrainska presova služba 15. III. 1946, S. 8.

⁹⁵⁾ Ök. P. D. Febr. 1946, Nr. 7.

⁹⁶⁾ Church Times 12. IV. 1946; Basler Nachrichten 28. II. 1946, S. 1.

ranern, Evangeliumschristen und Baptisten gemeinsam dient^{97).} Diese beiden, in Russland jetzt zusammengeschlossenen Kirchen (vgl. I. K. Z. XXXIV, 1944, S. 168, Anm. 22) haben sich in Moskau im Oktober 1944 zu einer Tagung zusammengefunden, um «die organisatorische Erfassung beider Gruppen im Geiste der kirchlichen Freundschaftsarbeit gemeinsam durchzuführen»^{98).} Das Monatsblatt dieser Kirche heisst «Brátskij Věstnik» (Bruderschaftsbote)^{99).}

Schwieriger ist das Verhältnis zur römisch-katholischen Kirche. Ihr Bestand ist freilich nicht — wie derjenige der unierten Kirche — angetastet worden. Es gibt in Moskau ein einziges katholisches Gotteshaus, die St. Ludwigskirche, die aber nicht ausreicht, da in Moskau etwa 22 000 «russische Katholiken» (gemeint ist wohl: Sowjetbürger römisch-katholischen Bekenntnisses) leben. Die 30 000 römischen Katholiken in Leningrád besitzen eine Kirche, aber keinen Geistlichen^{100).} Dagegen ist der römisch-katholische Bischof von Luck verhaftet worden. Die theologischen Seminare in Wilna und Kauen (Litauen) sind unter der Aufsicht der Sowjetregierung weiterhin geöffnet und bilden Geistliche aus. Die Wiederzulassung eines Seminars in Riga wird erhofft. Die Einreise fremder römisch-katholischer Geistlicher ist von dem Leiter des «staatlichen Bureaus für die nichtorthodoxen Kirchen» in Moskau, Iván Vasíl'evič Poljánskij (vgl. I. K. Z. XXXIV, 1944, S. 168), als unerwünscht und unnötig bezeichnet worden, ebenso wie er es ablehnte, über die Frage zu sprechen, ob die römisch-katholische Kirche die Möglichkeit habe, auf die dogmatischen Angriffe zu antworten, die der verstorbene Patriarch Sergius gegen sie gerichtet hat. Die Verhaftung von Bischöfen führte er auf tatsächliche Vergehen, nicht auf ihre religiöse Überzeugung zurück. Ein Verkehr der Katholiken mit dem Papste sei erlaubt; die russische Regierung habe diese Stellungnahme durch einen Einschreibbrief dem Vatikan zur Kenntnis gebracht^{101).} — In den

⁹⁷⁾ Nach den Erklärungen des oben genannten amerikanischen Geistlichen Brown, wiedergegeben in der «Kirche» 7. IV. 1946, S. 1.

⁹⁸⁾ Nach einem Fernschreiben an den Generalsekretär des baptistischen Weltbundes, Dr. Walter O. Lewis, vom 2. XI. 1944 aus Moskau: Ök. P. D. Dez. 1944, Nr. 45.

⁹⁹⁾ Ebd. Jan. 1946, Nr. 4, S. 2.

¹⁰⁰⁾ Nach Mitteilungen des Geistlichen Brown, KIPA 21. I. 1946.

¹⁰¹⁾ Ök. P. D. April 1945, Nr. 17, S. 4 f., nach «The Tablet» (röm.-kath. Ztschr.) 17. III. 1945 und «America» (Ztschr. der amerikanischen Jesuiten) 20. I. 1945.

baltischen Republiken erscheint eine kirchliche Presse sowie Kalender und periodische Schriften, die ausschliesslich für den Klerus gedacht sind. Der römisch-katholische Erzbischof von Riga, Mgr. Springovič(s), ist weiterhin im Amte; die Kirchen sind geöffnet¹⁰²⁾. Von dem Oberhaupte der kleinen römisch-katholischen Gemeinde in Estland, Mgr. Profitlich, der 1940 nach Russland verschleppt wurde, ist dagegen noch nichts bekannt geworden¹⁰³⁾.

Von den nichtchristlichen Religionsgemeinschaften geniessen nun auch die Juden wieder Religionsfreiheit¹⁰⁴⁾. Im Frühjahr 1945 fand in der Chorsynagoge in Moskau eine grosse öffentliche Kundgebung unter dem Vorsitze des Präsidenten der Moskauer jüdischen Gemeinde, Samuel Chobrúckij, statt. Zugleich mit der Botschaft des Oberrabbiners von Palästina wurde eine solche Josíf Visariónovič Stálins verlesen. Die jüdischen Beamten erhielten aus diesem Anlasse Feiertagsurlaub; anstatt Brot wurden ihnen von der Stadtverwaltung Mazzen zugeteilt¹⁰⁵⁾. — Besonders röhlig auf dem Gebiete des religiösen Zeitschriftenwesens sind die Muslime, die schon früher ein im Kaukasus und in Mittelasien verbreitetes religiöses Blatt hatten. Jetzt werden mehrere muslimische Zeitungen in arabischer (!?) Sprache gedruckt. Auf (Kazań-?) Tatarisch ist ein «Handbuch der muslimischen Glaubenslehre und Glaubensübung» erschienen¹⁰⁶⁾.

Die Stellung der **armenisch-gregorianischen** (monophysistischen) Kirche in der Sowjetunion entspricht derjenigen der orthodoxen. Der Verweser des Katholikats, Erzbischof Georg Čörekjian¹⁰⁷⁾, wurde im April 1945 von Marschall Stálin empfangen, der die Wahl eines neuen Katholikos gestattete. Demgemäß versammelten sich am 17. Juni 1945 in dem uralten Mittelpunkte der armenischen Kirche, dem Kloster Ečmiadzín, 41 Bischöfe und Geistliche sowie 88 Laien als Vertreter der gesamten armenisch-gregorianischen Kirche, auch der Gemeinden in Grossbritannien, dem Mittleren Osten, Indien, dem Balkan, Nord- und Südamerika, und wählten den bisherigen Verweser als Georg VI. zum Katholikos. An seiner feierlichen Inthronisation am 26. Juni 1945 in der

¹⁰²⁾ Church Times 23. XI. 1945, S. 673.

¹⁰³⁾ Ebd. 12. IV. 1946.

¹⁰⁴⁾ Ök. P. D. Febr. 1946, Nr. 7.

¹⁰⁵⁾ Ebd. April 1945, Nr. 17, S. 4.

¹⁰⁶⁾ Ebd. Jan. 1946, Nr. 4, S. 3.

¹⁰⁷⁾ Danach ist der Name «Hoerehián» in I. K. Z. XXXV, 1945, S. 139 zu ändern.

Kathedrale nahm als Vertreter des Erzbischofs von Canterbury der Dekan Dr. Hewlett Johnson, ferner der Vorsitzende des Regierungsbureaus für die nichtorthodoxen Kirchen, Poljánskij, teil. Im Anschluss daran weihte der neue Katholikos 10 Bischöfe, darunter den für die Armenier in Amerika, Tiran Nerđoján, mit dem Sitze in Neuyork. Von all diesen Vorgängen wurde durch die staatliche Behörde ein Dokumentationsfilm aufgenommen, der auch die Ansprachen auf der Festlichkeit festhält. — Anlässlich der Neubesetzung des Katholikats fand in der armenischen St. Sergiuskirche in London ein Gottesdienst statt, an dem neben einem Vertreter des Erzbischofs von Canterbury auch die anglikanischen Bischöfe von Gloucester und Gibraltar teilnahmen ¹⁰⁸⁾.

Drei armenische Kirchen sind in der Hauptstadt der Republik Armenien, Jerevan (russisch: Èrivań), dem gottesdienstlichen Gebrauche wieder zugänglich gemacht worden; zwei weitere sollen folgen. Das theologische Seminar in Jerevan sollte im September 1945 wieder eröffnet werden ¹⁰⁹⁾. — Die armenische Kirche gibt einen Taschenkalender heraus, in dem alle kirchlichen Feste angeführt werden und in dem die Liturgie der Kirche erläutert wird ¹¹⁰⁾.

Katholikos Georg VI. hat später einen Aufruf erlassen, in dem er darauf hinwies, dass «die tendenziöse politische Tätigkeit unter den christlichen Kirchen die Ideale der allgemeinen Freiheit und Brüderlichkeit im Leben der ganzen Welt stören könne». Durch diese Tätigkeit werde der Grund zu neuen Kriegen gelegt. Gleichzeitig wandte er sich gegen die reaktionären Kräfte im armenischen Volke und gegen den Vatikan ¹¹¹⁾.

Am 6. Dezember 1945 wurde nach dem Eintreffen der Bestätigung des britischen Königs der neue (vgl. I. K. Z. XXXV, 1945, S. 144) armenisch-gregorianische Patriarch von Jerusalem, Gureg II. Der Israelián (früher als «Pater Kyrill» bekannt), in Anwesenheit der armenischen Bischöfe von Bagdad, Beirut und Kairo, der Vertreter aller christlichen Bekenntnisse in Jerusalem sowie der staatlichen Behörden in der St. Jakobskathedrale inthronisiert. Er war ebenso wie der Patriarchatsverweser von

¹⁰⁸⁾ Ök. P. D. Juni 1945, Nr. 23, S. 3; Februar 1946, Nr. 5; Church Times 29. VI. 1945; 21. IX. 1946, S. 534.

¹⁰⁹⁾ Church Times 10. VIII. 1945; 23. XI. 1945, S. 673.

¹¹⁰⁾ Ök. P. D. Jan. 1946, Nr. 4, S. 2.

¹¹¹⁾ Ukraïnskyj Holos 10. IV. 1946, S. 2.

Konstantinopel bei der Wahl des neuen Katholikos anwesend und hat dort seine Weihe empfangen ¹¹²⁾).

Der Patriarch der **unierten Armenier** in Kilikien, Gregor Petrus XV. (Ağagianian, in italienischer Umschrift: Agagianian), der aus Räte-Armenien gebürtig ist, wurde im Dezember 1945 als erster Vertreter seiner Kirchengemeinschaft zum Kardinal ernannt und nahm am Konsistorium am 18. Februar 1946 teil ¹¹³⁾). Er feierte die Papstkrönungsmesse im armenischen Ritus und hat dadurch mit einer 1800jährigen Überlieferung gebrochen. Bisher hatten auch die Orientalen in Rom bei grossen offiziellen Anlässen die heilige Messe im lateinischen Ritus gefeiert ¹¹⁴⁾.

Polen hat durch die Ziehung seiner Ostgrenze längs der Curzonlinie und die geplante Umsiedlung der Ukrainer aus der Gegend von Cholm fast alle orthodoxen Staatsbürger verloren. Doch kann Metropolit (seit 1923) Dionys (Waledyński) weiterhin ungehindert in Warschau seinen geistlichen Verpflichtungen nachkommen ¹¹⁵⁾. Nachrichten, dass er seines Amtes entthoben worden sei und Erzbischof (seit 1938) Alexander von Pinsk und Polesien die Leitung der polnischen autokephalen orthodoxen Kirche übernommen habe ¹¹⁶⁾, sollen auf einem Irrtum beruhen ¹¹⁷⁾. — Eine Wiedereröffnung der orthodoxen theologischen Fakultät an der Universität Warschau ist von der polnischen Regierung angesichts der geringen Zahl der Angehörigen dieses Bekenntnisses abgelehnt, dagegen die Eröffnung eines Priesterseminars gestattet worden ¹¹⁸⁾. — Für die polnischen orthodoxen Soldaten und Zivilisten, die nicht in die Heimat zurückkehren wollen, sorgt, wie schon während des Krieges in London, Bischof Sabbas (Sovětov) von Garten (Grodno) (vgl. I. K. Z. XXXIV, 1944, S. 181), der eine Sammlung von Bibeln und geistlichen Schriften zu diesem Zwecke einleitete und verschiedentlich Reisen nach Italien, Frankreich und in die britisch besetzte Zone Deutschlands unternahm ¹¹⁹⁾. — Den römisch-katholischen Polen in der südlichen Sowjetunion

¹¹²⁾ Church Times 21. XII. 1945.

¹¹³⁾ Hessische Nachrichten (Kassel) 23. II. 1946, S. 4; Šljach 9. III. 1946, S. 5.

¹¹⁴⁾ Petrusblatt 5. V. 1946, S. 7.

¹¹⁵⁾ Church Times 22. III. 1946, S. 177.

¹¹⁶⁾ Ebd. 15. III. 1946.

¹¹⁷⁾ Ebd. 22. III. 1946, S. 177.

¹¹⁸⁾ Ebd. 15. III. 1946.

¹¹⁹⁾ Ebd. 22. XII. 1944, S. 683 (Correspondence); 11. X. 1945; 30. XI. 1945; 22. III. 1946, S. 177.

(etwa 1 000 000) soll jede kirchliche Betätigung verboten sein ¹²⁰⁾, doch wird damit gerechnet, dass sie nach dem heutigen Polen umgesiedelt werden, während das für die römisch-katholischen Letten und die Litauer nicht in Frage kommt ¹²¹⁾.

In Norwegen und Ungarn haben sich die russischen Truppen nach ihrem Einmarsch gemäss einem Berichte des norwegischen lutherischen Bischofs für die befreiten Landesteile, Arne Fjellbu, bzw. des Sekretärs im Präsidium des Regierungsrates, Dr. E. Balogh, zu den Kirchen korrekt verhalten und sie in ihrer Wirksamkeit nicht beeinträchtigt ¹²²⁾.

In Berlin residiert jetzt der russische orthodoxe Erzbischof Alexander ¹²³⁾. — Die deutsche evangelische Kirche hat nach einer Mitteilung des Generalsuperintendenten für die Mark Brandenburg, D. Otto Dibelius, im September 1945 noch keine Beziehungen zu den orthodoxen Kirchen aufnehmen können ¹²⁴⁾.

Eine Abordnung der tschechischen orthodoxen Kirche unter Führung des Bischofs Krachmář (?) ist in Moskau eingetroffen, um die Kirche der Oberleitung des Moskauer Patriarchen zu unterstellen ¹²⁵⁾. Das kirchliche Leben in der Tschechoslowakei soll seit Kriegsende keinen Aufschwung genommen haben; man bemerkt eine gewisse Hinneigung der Bevölkerung zur tschechoslowakischen Nationalkirche ¹²⁶⁾.

Über Ungarn liegen keine neuen Nachrichten vor. In dem grösseren Gebiete dieses Staates vor Kriegsende wurden 1 701 544 griechische Katholiken (meist Rumänen und Karpaten-Ukrainer) und 559 962 Orthodoxe gezählt, das sind 11,3 bzw. 4,7 v. H. der damals 14,7 Millionen betragenden Bevölkerung ¹²⁷⁾.

In Südslawien ist die orthodoxe Kirche anfangs zuvorkommend behandelt worden. In der Regierung des Marschalls Tito (Josef Broz) sassen mehrere orthodoxe Geistliche, und der

¹²⁰⁾ Nach einer Ansprache Mgr. Fulton Sheens von der Katholischen Universität in Washington, nach den Basler Nachrichten 18. III. 1946.

¹²¹⁾ KIPA 27. III. 1946.

¹²²⁾ Ök. P. D. April 1945, Nr. 15, S. 2, und ebd. 16. IV. 1945.

¹²³⁾ Kirche 28. IV. 1946, S. 2.

¹²⁴⁾ Neuer Hannoverscher Kurier 25. IX. 1945, S. 2.

¹²⁵⁾ Ök. P. D. Jan. 1946, Nr. 3, S. 4; Basler Nachrichten 28. II. 1946, S. 1. — Das «Krachmar» der Vorlage ist vielleicht die englische Umschrift für «Krčmář».

¹²⁶⁾ Church Times 14. XII. 1945, S. 718.

¹²⁷⁾ Evangelisches Deutschland 2. I. 1944, S. 177; 9. IV. 1944, S. 34; 4. VI. 1944, S. 53.

Stellvertreter des verhafteten Patriarchen, Erzbischof Josef von Skoplje, wurde nach dem Einmarsch der Russen in Belgrad (13. Oktober 1944) in seinem Amte bestätigt und zur Eidesleistung für die neue Regierung zugelassen. Man erlaubte ihm, im Januar 1945 mit grossem Gefolge nach Moskau zu reisen (vgl. oben S. 79) und bald darauf einen Vertreter der russischen Kirche, den Bischof von Kirovográd, zu empfangen, der sich sehr befriedigt über die Lage der orthodoxen Kirche in Serbien aussprach¹²⁸⁾. Dagegen wurde der frühere orthodoxe Metropolit Kroatiens (seit 1942), Hermogenes, ein gebürtiger Russe (vgl. I. K. Z. XXXII, 1942, S. 182, und XXXIII, 1943, S. 169), und der deutsche evangelische Bischof von Kroatien, Popp, von einem Militärgericht in Agram Anfang Juli 1945 zum Tode verurteilt¹²⁹⁾. Schon bald wurde Erzbischof Josef aber von der Geheimpolizei (OZNA) — ebenso wie der Bischof Irenäus von der Batschka (in Neusatz), ein bekannter Freund ökumenischer Zusammenarbeit, verhaftet. Als Grund wurde die Tatsache angegeben, dass Metropolit Josef eine Regierungserklärung für unrichtig und frei erfunden erklärte, in der die Rede davon war, er habe seine Zustimmung zu den Massnahmen der Regierung in kirchlicher Hinsicht gegeben. So entbehrt die serbische orthodoxe Kirche im Augenblick der Leitung, besonders da verschiedene Bistümer (Sarajevo, Banjaluka, Karlowitz, Herzegowina und Syrmien) infolge der Ereignisse der letzten Jahre verwaist sind¹³⁰⁾.

Dieser neuen Entwicklung entsprechend bestimmte die am 6. Januar 1946 von beiden Häusern der südslawischen Nationalversammlung angenommene Verfassung, dass die Kirche, die bisher vom Staate unterstützt wurde, jetzt von ihm getrennt sei¹³¹⁾. Allerdings ist eine Klausel in die Verfassung aufgenommen worden, die die Möglichkeit offen lässt, den Religionsgemeinschaften eine materielle Unterstützung angedeihen zu lassen¹³²⁾. — In den Schulbüchern ist im Gegensatz zu früher jeder Hinweis auf die Religion getilgt worden¹³³⁾. Patriarch Gabriel (Dočić), der 1941—1945 an 15 verschiedenen Orten in Gefangenschaft sass, ist nach Kriegsende noch nicht nach Südslawien zurück-

¹²⁸⁾ Church Times 27. VII. 1945, S. 422.

¹²⁹⁾ Neue Zürcher Zeitung 3. VII. 1945, abends, S. 2.

¹³⁰⁾ Church Times 1. II. 1946, S. 72; KIPA 11. I. 1946.

¹³¹⁾ Neuer Hannoverscher Kurier 8. I. 1946, S. 1.

¹³²⁾ Ök. P. D. 6. II. 1946.

¹³³⁾ Church Times 21. XII. 1945.

gekehrt. Er lebte anfänglich in Kitzbühl (Tirol) und hatte die Absicht, aus Gesundheitsrücksichten ein Schweizer Sanatorium aufzusuchen¹³⁴⁾. Später reiste er zusammen mit dem Bischof von Žiča, Nikolaus Velimirović (vgl. I. K. Z. XXXII, 1942, S. 181), nach England, um den Sohn des (von der südslawischen Nationalversammlung abgesetzten) Königs Peter II. in London zu taufen¹³⁵⁾. Hier wurde er von Vertretern anderer orthodoxer Kirchen und den Angehörigen der anglikanischen Kirche begrüßt¹³⁶⁾.

Nachdem Makedonien sich als autonomen Föderativstaat im Rahmen der südslawischen Republik erklärt hat, verlangte eine schon im März 1945 zusammengetretene Tagung makedonischer Priester und Gläubigen eine vom serbischen Patriarchat unabhängige Kirche mit eigenen Bischöfen. Dieses Ansinnen wurde von der serbischen Kirche als unkanonisch zurückgewiesen, doch hielt die makedonische Kirche an ihren Wünschen und an der Forderung nach Wiederherstellung des (1767 aufgehobenen) Patriarchats von Ochrida fest.

In Montenegro trat eine Priesterversammlung für die Durchführung demokratischer Reformen in der orthodoxen Kirche und eine aktive Teilnahme der Gläubigen an der Kirchenleitung ein¹³⁷⁾.

Der Leiter des serbischen Bistums in den Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada (mit 110 000 Gläubigen), Bischof Dionys (vgl. I. K. Z. XXX, 1940, S. 165), hat vom Patriarchen der russischen Kirche die Aufforderung bekommen, eine Reihe von Fragen, die das kirchliche und religiöse Leben berühren, durch eine mündliche Aussprache zu regeln. Der Bischof hat die Einladung angenommen unter der Bedingung, dass er vorher in einem offenen Briefe die Lage der serbischen orthodoxen Kirche darlegen dürfe. Das ist am 19. Oktober 1945 im Wochenblatte seines Bistums geschehen. Der Brief geht von der Tatsache aus, dass durch den Krieg ein Drittel der serbischen Geistlichkeit getötet wurde und Hunderte von serbischen Kirchen in Trümmern liegen. Aber auch jetzt werde die serbische Kirche vom neuen Regime bedrückt und ihres restlichen Besitzes beraubt. Der Stellvertreter des Patriarchen, Metropolit Josef, sei verhaftet worden (vgl. oben). Die Kirche habe sich in eine serbische, makedonische,

¹³⁴⁾ Church Times 27. VII. 1945.

¹³⁵⁾ Ebd. 12. X. 1945.

¹³⁶⁾ Guardian 26. X. 1945.

¹³⁷⁾ Ök. P. D. Jan. 1946, Nr. 2, nach «Glasnik ».

kroatische, montenegrinische usw. Regionalkirche aufgelöst; die südserbischen Bischöfe seien vertrieben und durch bulgarische ersetzt. Der Bischof verwahrt sich ferner dagegen, dass Auszeichnungen des Moskauer Patriarchen für serbische Geistliche nicht durch die Heilige Synode in Belgrad, sondern durch die politischen Behörden verteilt worden seien, und dass gewisse Bischöfe und Geistliche, die sich dem gegenwärtigen «Terror- und Polizei-Regime» entgegenstellten, als reaktionär verschrien würden¹³⁸⁾). In einer Unterredung mit einem Pressevertreter verwahrte Bischof Dionys sich gegen die Beschlagnahme der Kirchengüter sowie gegen die Versuche Marschall Titos, die serbische Kirche dem Moskauer Patriarchat unmittelbar zu unterstellen, ohne Rücksicht auf die Wünsche der Geistlichkeit und der Laien¹³⁹⁾.

Einer besonders heftigen Verfolgung ist die kroatische römisch-katholische Kirche ausgesetzt. Es wird von zahlreichen Überfällen und Morden berichtet, die freilich im einzelnen bestritten worden sind¹⁴⁰⁾). Auf jeden Fall hat der römisch-katholische Erzbischof von Agram, Dr. Alois Stepinac, in einer öffentlichen Rede vor einer katholischen Jugendorganisation im Herbst 1945 gegen die Behandlung der Kirche Verwahrung eingelegt¹⁴¹⁾), und der vatikanische Sender hat einen Protest von drei Erzbischöfen, drei Bischöfen, einem apostolischen Administrator und fünf Generalvikaren veröffentlicht, in dem die Regierung in Belgrad angeklagt wird, ihr Versprechen auf Religions- und Gewissensfreiheit sowie Privateigentum gebrochen und eine grosse Anzahl von Priestern verhaftet und widerrechtlich hingerichtet zu haben¹⁴²⁾). Die Tatsache hat auch der englische Major Randolph Churchill, ein Sohn des früheren Premierministers, in einer Aufsatzerie im «Daily Telegraph» bestätigt¹⁴³⁾).

Der Bischof der etwa 40 000 Unierten in Südslawien (in Kreutz), Janko Šimrak, der Nachfolger des plötzlich gestorbenen bedeutenden Bischofs Dionys Njaradij, ein Kroate, ist gleichfalls verhaftet worden¹⁴⁴⁾.

¹³⁸⁾ Ök. P. D. Dez. 1945, Nr. 46, S. 4 f.

¹³⁹⁾ Ukraïnska presova služba 15. III. 1947, S. 7 f.

¹⁴⁰⁾ KIPA 5. I. 1946.

¹⁴¹⁾ Ebd. 24. I. 1946; vgl. auch Petrusblatt 14. IV. 1946, S. 6; ferner KIPA 13. II. 1946.

¹⁴²⁾ Neuer Hannoverscher Kurier 23. X. 1945, S. 4.

¹⁴³⁾ KIPA 1. II. 1946; vgl. Petrusblatt 21. IV. 1946, S. 10.

¹⁴⁴⁾ Ukraïnska presova služba 15. III. 1946, S. 7 f.; Chrystyjanškyj Šljach 21. IV. 1946, S. 21.

Ähnlich ist die Lage in **Albanien**. Die dortige orthodoxe Kirche hatte schon seit 1920 unter der überwiegend muslimisch bestimmten Regierung manches auszustehen gehabt. 1939 hatten dann die Italiener nach der Besetzung des Landes die theologische Anstalt in Koritza (Gorča) geschlossen, und während des Krieges hatten die albanischen Orthodoxen ebenfalls manches auszustehen. Die jetzige bolschewistisch bestimmte Regierung unter Dr. Omer Nišani hat den Versuch gemacht, sich der südslawischen Föderation anzuschliessen. Zahlreiche südslawische Truppen und eine starke sowjetische Militärmision stehen im Lande. Alles Eigentum der orthodoxen Kirche ist beschlagnahmt; der Religionsunterricht ist verboten¹⁴⁵⁾). — Auch die römisch-katholischen Schulen und Organisationen, besonders die Franziskaner, sind Verfolgungen ausgesetzt. Verschiedene Geistliche wurden verhaftet und erschossen. Der apostolische Nuntius ist zum Verlassen des Landes gezwungen worden¹⁴⁶⁾.

Der Patriarch der **rumänischen** orthodoxen Kirche, Nikodem (Munteanu), hat einen Aufruf erlassen, in dem die Gläubigen ermahnt werden, beim Aufbau der «rechtmässigen und guten» Verwaltung des Landes zu helfen. Die Regierung habe den Schutz der Kirche vor inneren Streitigkeiten, die so oft ernsthaften Schaden brachten, versprochen. «Zwischenfälle», die nur noch grösseren Schaden anrichten könnten, sollten vergessen und übersehen werden¹⁴⁷⁾). Trotzdem hat die Regierung Peter Groza die Abhaltung des Religionsunterrichtes in den Schulen verboten. Er darf nur ausserhalb gehalten werden. In den Schulen wurde er durch einen Unterricht in «sozialer Moral» ersetzt¹⁴⁸⁾). Der Patriarch arbeitet auf eine Verständigung mit dem Moskauer Patriarchat hin¹⁴⁹⁾), wenn es auch zweifelhaft sein mag, ob Meldungen richtig sind, die von einer Geheimklausel des Waffenstillstandsvertrags mit der Sowjetunion sprechen, dergemäss die rumänische Kirche der russischen unterstellt werden soll¹⁵⁰⁾).

Durch den Beschluss der Pariser Aussenministerkonferenz auf Rückgabe des im August 1940 abgetretenen nördlichen

¹⁴⁵⁾ Church Times 8. II. 1946, S. 88.

¹⁴⁶⁾ Nedil'ni Visti 20. I. 1946, S. 12; Ukraїnska presova služba 20. IV. 1946, S. 9, nach dem vatikanischen Sender.

¹⁴⁷⁾ Katholik 28. IV. 1945, S. 130, nach Ök. P. D. 12. III. 1945, S. 8.

¹⁴⁸⁾ Katholik 28. IV. 1945, S. 130; Basler Nachrichten 24. I. 1945.

¹⁴⁹⁾ Basler Nachrichten 28. II. 1946, S. 1.

¹⁵⁰⁾ Evangelisches Deutschland 3. XII. 1944, S. 119.

Siebenbürgens (vgl. I. K. Z. XXX, 1940, S. 164) an Rumänien werden die dort wohnenden unierten Rumänen (etwa 2 000 000) wieder in den Staatsverband eingegliedert. Man spricht davon, dass hier (ebenso wie in Galizien) Bestrebungen im Gang seien, sich der orthodoxen Kirche anzuschliessen, und zwar durch Verhandlungen mit Moskau¹⁵¹⁾.

Das bedeutsamste Ereignis für die bulgarische orthodoxe Kirche seit längerer Zeit ist der Ausgleich des Schismas mit dem ökumenischen Patriarchat, das im Jahre 1872 im Zusammenhang mit der nationalen Verselbständigung Bulgariens ausgebrochen war. Am 21. Januar 1945 war Metropolit Stefan von Sofia, eine in der Öffentlichkeit sehr angesehene Persönlichkeit mit lebhaften ökumenischen Interessen¹⁵²⁾, der von seiner Studienzeit in Genf her geläufig französisch spricht, von einer Synode von 45 Geistlichen und 51 Laien zum Oberhaupt der bulgarischen Kirche mit dem Titel eines Exarchen gewählt worden. Kurz darauf, am 22. Februar 1945, erklärte der ökumenische Patriarch Benjamin das Schisma für beendet und erkannte die Autokephalie der bulgarischen Kirche ausdrücklich an. Dem ökumenischen Patriarchat räumt die bulgarische Kirche eine Ehrenstellung ein. Exarch Stefan hatte die Absicht, dem ökumenischen Patriarchen demnächst einen Besuch abzustatten. — Mit der russischen Kirche bahnen sich gleichfalls neue Beziehungen an. Im Mai 1945 entsandte Patriarch Alexis von Moskau eine geistliche Abordnung nach Sofia. Exarch Stefan erwiderte deren Besuch in der Zeit vom 27. Juni bis 17. Juli 1945 und hielt sich dabei in Kiew, Moskau und Leningräd auf. Überall wurde ihm ein herzlicher Empfang zuteil¹⁵³⁾. — Erzbischof Seraphim, der Geistliche der russischen Orthodoxen in Sofia, hat sich Ende 1945 dem Moskauer Patriarchen unterstellt¹⁵⁴⁾.

Im Sommer 1946 soll anlässlich des 1000. Todestages des Heiligen Johann von Rila in dem diesem Heiligen geweihten Kloster (das augenblicklich restauriert wird) eine Zusammenkunft aller orthodoxen Patriarchen stattfinden. Patriarch

¹⁵¹⁾ Basler Nachrichten 22. III. 1946, S. 1.

¹⁵²⁾ Vgl. Neue Zürcher Zeitung 2. III. 1945.

¹⁵³⁾ Basler Nachrichten 24. I. 1945; Ök. P. D. 12. III. 1945, danach Katholik 24. III. 1945, S. 91; Ök. P. D. 1945, Nr. 34, S. 2 f; Times (London) 17. II. 1945, danach Orthodox Church Bulletin März 1945, S. 4 und Basler Nachrichten 2. III. 1945; Ukrainskyj Holos 10. IV. 1946, S. 2.

¹⁵⁴⁾ Church Times 26. IV. 1946.

Alexis von Moskau beabsichtigt, sich einen Monat in Bulgarien aufzuhalten. Bei dieser Gelegenheit sollen gemeinsame Fragen der orthodoxen Kirchen besprochen werden. Man rechnet damit, dass Exarch Stefan bei dieser Gelegenheit den Titel eines Patriarchen von Bulgarien bekommen wird¹⁵⁵⁾.

Anlässlich der mit der Kapitulation gegenüber den Russen (5. September 1944) verbundenen innerstaatlichen Umwälzung hat eine Synode der Diözese Sofia am 7. Dezember 1944 zum neuen Regime Stellung genommen. Der (damalige) Metropolit Stefan hob die Freundschaft hervor, die das bulgarische Volk schon immer mit dem russischen verbunden habe, und forderte, die schwerwiegende Frage der Trennung von Kirche und Staat solle vom Standpunkte der ganzen Nation aus geprüft werden. Das bulgarische Volk solle dem Wesen des südslawischen Brudervolkes in Marschall Titos Bundesstaat immer ähnlicher werden. — Es wurde der Beschluss gefasst, die zerstörten Gotteshäuser durch neue, schönere zu ersetzen¹⁵⁶⁾.

Im Laufe des Jahres 1945 wurde von der bulgarischen Regierung der Religionsunterricht an den Schulen aufgehoben mit der Begründung, die Eltern der bulgarischen Schüler gehörten verschiedenen Bekenntnissen an. Religionsunterricht könne deshalb nur privat erteilt werden¹⁵⁷⁾. — Der «Christliche Verein junger Männer» und der «Christliche Verein weiblicher Jugend» sind noch nicht wieder zugelassen¹⁵⁸⁾.

Nachdem die Pariser Aussenministerkonferenz im Mai 1946 den Verbleib der nördlichen Dobrudscha bei Bulgarien bestimmt hat, wird die für diese Gebiete getroffene Neuordnung der orthodoxen Diözesen (vgl. I. K. Z. XXXI, 1941, S. 56) aufrecht erhalten bleiben können.

Die griechische Kirche hat — nach einem Vortrage von D. Lamprós (Lambrós) in London (vgl. I. K. Z. XXXV, 1945, S. 143, Anm. 41) — während der Hungersnot durch ihre Hilfsorganisation Grosses geleistet, bevor die Hilfe des Roten Kreuzes eintraf. Der Metropolit von Athen, Damaskinos, der jetzt 54 Jahre alt ist, legte gegen die Erschiessung von Geiseln Verwahrung ein. Die Klöster übernahmen einen Teil der auferlegten Strafgelder.

¹⁵⁵⁾ Church Times 26. IV. 1946.

¹⁵⁶⁾ Katholik 24. II. 1945, S. 59.

¹⁵⁹⁾ Ök. P. D. Jan. 1946, Nr. 4.

¹⁵⁸⁾ Ebd. 1945, Nr. 34, S. 3.

Gegen die Judenverschleppungen protestierte die Kirche. Die Geistlichen forderten die Gemeinden auf, den Juden zu helfen, und verlangten 1943 grössere geistige Freiheit, als ihnen zugemutet wurde, sich in ihren Predigten auf das rein Religiöse zu beschränken. Am schlimmsten war die Lage in den nördlichen, von den Bulgaren besetzten Gebieten¹⁵⁹⁾. Insbesondere hat sich Metropolit Damaskinos von Athen das allgemeine Vertrauen erworben, so dass er weiterhin — trotz gelegentlicher Schwierigkeiten¹⁶⁰⁾ — als Regent an der Spitze auch der politischen Verwaltung Griechenlands steht. Ende 1944 empfing er den anglikanischen Bischof von Gibraltar, Harold Buxter¹⁶¹⁾, und am 18. April 1945 den Erzbischof von York, Dr. Cyril Forster Garbett, der auch eine Adresse des Erzbischofs von Canterbury verlas. In den dabei ausgetauschten Ansprachen wurde des gemeinsamen Kampfes und der Haltung der griechischen Kirche während der Besatzungszeit gedacht¹⁶²⁾. Im Sommer 1945 hat Metropolit Damaskinos den Besuch erwidert, und Metropolit Panteleemon von Edessa und Pella, der ihn begleitete, schilderte dabei seinen Plan des geistigen und materiellen Aufbaus seiner in Nordgriechenland gelegenen Diözese, für die er englische Unterstützung erbat¹⁶³⁾. Das kirchliche Komitee für den Wiederaufbau in Europa hat daraufhin eine grössere Summe nach Griechenland geschickt.

Der 264. ökumenische Patriarch von Konstantinopel (seit 18. Januar 1936), Benjamin (Christodulos), ist am 18. Februar 1946 im Alter von 75 Jahren in seiner Residenz gestorben. Der Verewigte hat sich als Leiter der Diözese Rhodos und später durch die Beendigung des Schismas mit der bulgarischen Kirche (s. oben) grosse Verdienste erworben und stets enge Beziehungen zur anglikanischen (und auch zur alt-katholischen) Kirche aufrecht erhalten¹⁶⁴⁾. Als sein Nachfolger — der türkischer Untertan sein musste — wurde durch die Heilige Synode, die jetzt 18 (statt früher 12) Mitglieder hat, der Metropolit Maximos von Chalkedon gewählt, als ökumenischer Patriarch Maximos V. Er hat auf Ostern 1946

¹⁵⁹⁾ Church Times 5. I. 1945, S. 4; Katholik 24. II. 1945, S. 58 f. — Vgl. «Kirchenblatt für die reformierte Schweiz» 4. V. 1944, S. 138 f. nach «Vie protestante» und «Bund» (Bern) 20. V. 1944.

¹⁶⁰⁾ Neuer Hannoverscher Kurier 19. X. 1945, S. 1; 9. IV. 1946, S. 1; 12. IV. 1946, S. 1.

¹⁶¹⁾ Katholik 24. II. 1945, S. 58, nach den Church Times.

¹⁶²⁾ Orthodox Church Bulletin Mai 1945, S. 2—4.

¹⁶³⁾ Church Times 21. IX. 1945.

¹⁶⁴⁾ Ebd. 22. II. 1946, S. 115; Kirche 17. III. 1946, S. 1.

eine Botschaft erlassen, in der er die Heilige Schrift und vor allem die Tatsache der Auferstehung als die grosse Hoffnung der Christenheit in den Nöten und Fährnissen der Zeit bezeichnet¹⁶⁵⁾.

Die autonome orthodoxe Kirche der Insel **Kyprn** ist seit dem Tode des Erzbischofs Kyrill III. im Jahre 1933 immer noch ohne Oberhaupt, da die von der britischen Regierung am 12. November 1937 verfügten Einschränkungen des Wahlstatuts von 1914 für die kypriotische Kirche unannehmbar erscheinen. Sie schlossen die Wahl von aus politischen Gründen Verbannten (zu denen die seit 1931 internierten Erzbischöfe von Kyton und Kyreneia gehören) sowie die Wahl eines nicht zum Klerus der Insel Kyprn gehörigen Kandidaten aus. (Die letztere Bestimmung ist später etwas gemildert worden.) Die anglikanische Kirchenzeitschrift «Church Times»¹⁶⁶⁾ verleiht der Hoffnung Ausdruck, die gegenwärtige Lage erscheine besonders geeignet, diese leidige Frage durch ein Entgegenkommen aus der Welt zu schaffen.

Der **assyrische** (nestorianische) Patriarch (seit 1920) Simon XXI., Jesse, der sich seit 1940 in den Vereinigten Staaten von Amerika aufhält, richtete an die Vereinten Nationen einen Aufruf, nunmehr das assyrische Problem (vgl. I. K. Z. XXIX, 1939, S. 164 f.) endlich einer Lösung zuzuführen. Einige tausend Mann assyrischer Truppen haben sich während der Kämpfe im 'Irāq im Mai 1941 und später in Dalmatien und auf andern europäischen Kriegsschauplätzen ausgezeichnet¹⁶⁷⁾). Der Patriarch hat die Absicht, in Bälde nach Kyprn zu reisen, um dort seine Verwandten zu besuchen und einen Nachfolger für den kürzlich gestorbenen assyrischen Metropoliten in (Süd-)Indien zu ernennen. Man hofft, dass er auch in England Station machen wird¹⁶⁸⁾.

Der **maronitische** Patriarch, Anton Petrus 'Arīda, verlangt die Aufrechterhaltung des französischen Protektorats über den (inzwischen von den Franzosen geräumten) Libanon, während der orthodoxe Patriarch Alexander III. (Tahhān) von **Antiochien** und die Protestanten des Libanons sich für die Unabhängigkeit ihres Landes und Syriens aussprechen¹⁶⁹⁾.

¹⁶⁵⁾ Church Times 26. IV. 1946.

¹⁶⁶⁾ Ebd. 8. VI. 1945.

¹⁶⁷⁾ Ebd. 8. III. 1946; Neue Zürcher Zeitung 31. VIII. 1945, mittags, S. 1 (von Adolf Keller).

¹⁶⁸⁾ Church Times 15. III. 1946.

¹⁶⁹⁾ Adolf Keller in der Neuēn Zürcher Zeitung 31. VIII. 1945, mittags, S. 1.

Die palästinische Rundfunkgesellschaft hat allen christlichen Gemeinschaften des Landes eine umfangreichere Vertretung im Sendeprogramm zugesagt. Jeden Sonntagmorgen soll von nun an auch anglikanischer Gottesdienst aus der St. Georgskathedrale übertragen werden¹⁷⁰⁾.

Die abessinische (monophysitische) Kirche ist im Wiederaufbau begriffen. Der Oberste der Mönche (Ečege), Gabra Giorgis (Georg), der mit dem Kaiser Haile Selassie zurückkehrte, hat im Dezember 1941 einen Aufruf zur Sammlung von Spenden für die Herstellung zerstörter Kirchen erlassen. Am 2. Juni 1942 kehrte der (1936 vertriebene) Abbuna Kyrill zurück, der den am 28. Dezember 1937 ausgesprochenen Bann aufhob. Eine Abordnung unter dem Erzbischof Timotheos von Dahalija besuchte im Juli 1944 Addis Abbeba, um die Beziehungen zwischen der abessinischen und der koptischen Kirche enger zu knüpfen. — Im November 1942 wurde ein neues Gesetz über die Verwaltung des kirchlichen Besitzes erlassen. Während bisher die Kirchen unmittelbar von den Erträgnissen des ihnen zugewiesenen Landbesitzes lebten, müssen die Pächter nunmehr Grundsteuern an eine zentrale Kasse abführen, die für die Bedürfnisse der einzelnen Gemeinden, für die Schullehrer, die Pensionen älterer Geistlicher und die Kosten für Medizin sowie für die Wiederherstellung kirchlicher Gebäude aufkommt. Ausserdem besteht jetzt ein geistlicher Rat, der die Ernennung zu kirchlichen Ämtern vornimmt, die bei höheren Rängen vom Kaiser bestätigt werden müssen. Die Jurisdiktion der Kirche ist auf geistliche Dinge beschränkt worden; die bisher bestehende Gerichtsbarkeit in weltlichen Fragen ist aufgehoben worden. Auf Wunsch des Kaisers geht man nunmehr daran, neben der heiligen Kirchensprache Äthiopiens, dem Ge'ez, auch der jetzigen Volkssprache, dem Amharischen, einen Raum im kirchlichen Leben zu gewähren. Man hat Bibeln gedruckt, die beide Sprachen in Parallelkolumnen enthalten, und Erklärungen der Liturgie in amharischer Sprache herausgebracht. Diese Bücher werden nun in Abessinien verteilt. In der Erlöserkirche in Addis Abbeba und in einigen andern Kirchen werden jetzt Morgen- und Abendgottesdienste unter Verwendung des Amharischen gehalten; ebenso werden jetzt amharische Predigten durch den Rundfunk verbreitet. Man plant auch die Eröffnung einer theologischen Schule. Ein neu herausgegebenes «Buch für Glaube und Gebet» enthält

¹⁷⁰⁾ Church Times 21. XII. 1945.

in amharischer Sprache Lesestücke aus der Heiligen Schrift, christliche Glaubenssätze und verschiedene Gebete¹⁷¹⁾.

Die zahlreichen aussergewöhnlichen Vorkommnisse innerhalb der orthodoxen Kirchen boten wiederholt Anlass zur Pflege der **zwischenkirchlichen Beziehungen**. Nach dem Tode des russischen Patriarchen Sergius nahmen beide Repräsentantenhäuser (Houses of Convocation) der Kirchenprovinz Canterbury am 23. Mai 1944 einstimmig eine Entschliessung an, in der die Trauer der Kirche von England zum Ausdruck gebracht wurde. An dem anschliessenden Gottesdienste in der St. Margaretenkirche beteiligten sich auch russische, griechische, serbische, armenische und tschechische Geistliche. Der Erzbischof von Canterbury hielt eine Ansprache, in der er die Verdienste des Verewigten hervorhob¹⁷²⁾.

Umgekehrt hat der (damalige) Patriarchsverweser Alexis von Moskau anlässlich des Todes des Erzbischofs Dr. William Temple von Canterbury dem britischen Botschafter in Moskau sein Beileid ausgesprochen. Auch von der griechischen, bulgarischen und rumänischen orthodoxen Kirche trafen Beileidsbotschaften ein. Eine offizielle Mitteilung vom Tode des Erzbischofs hatte der Erzbischof von York an sämtliche orthodoxen Patriarchen und sonstigen Kirchenoberhäupter, ferner an den Bischof der schweizerischen Christkatholiken, Universitätsprofessor Dr. Adolf Küry, an den koptischen Patriarchen, den armenischen Patriarchen von Jerusalem, den syrisch-jakobitischen (monophysitischen) Patriarchen Mār(j) Ignatios Ephraem Bar Saumā, an den assyrischen Patriarchen, den Kaiser von Abessinien und an die Oberhäupter der finnischen, schwedischen und schweizerischen evangelischen Kirchen gesandt¹⁷³⁾.

Anlässlich der Wahl des Patriarchen Alexis hat der neue Erzbischof von Canterbury, Dr. Geoffrey Francis Fisher, am 5. Februar 1945 seine Glückwünsche ausgesprochen¹⁷⁴⁾. Anfang Mai 1945 hat er den griechischen Theologen Prof. Hamilkar Alivisatos empfangen und ihm als einem Führer der ökumenischen Bewegung das Lambeth-Kreuz verliehen¹⁷⁵⁾.

Bald darauf erschienen am 11. Juni 1945 in Erwiderung des Besuchs des Erzbischofs von York in Russland im Jahre 1943

¹⁷¹⁾ Church Times 12. I. 1945, S. 18.

¹⁷²⁾ Orthodox Church Bulletin Juni 1944, S. 4.

¹⁷³⁾ Ebd. Dez. 1944, S. 1 f.

¹⁷⁴⁾ Ebd. März 1945, S. 4.

¹⁷⁵⁾ Ebd. Mai 1945, S. 4.

Vertreter der russischen orthodoxen Kirche in London¹⁷⁶⁾. Die Abordnung bestand aus dem Metropoliten Nikolaus von Kru-ticy, dem Erzpriester Nikolaus Kolčickij und dem Hieromonachen Juvenal Lunin. Sie wurde im Nikänischen Klub in London und in der Kirchenversammlung (Church Assembly) in Westminster feierlich empfangen. Der Erzbischof von Canterbury verlieh in seiner Ansprache seiner Freude darüber Ausdruck, dass nunmehr die lange unterbrochenen Beziehungen zwischen beiden Kirchen wieder hergestellt seien. Er nahm — ein bisher noch nicht dage-wesener Fall — in offizieller Eigenschaft am orthodoxen Gottes-dienste in der griechischen Kathedrale teil. Die orthodoxen Ver-treter wohnten ihrerseits dem anglikanischen Gottesdienste in der St. Paulskathedrale bei. Nachdem die russische Abordnung noch der griechischen orthodoxen Gemeinde in London und dem Metropoliten Germanos von Thyatira einen Besuch ab-gestattet hatte, verliess sie am 22. Juni 1945 die englische Haupt-stadt wieder¹⁷⁷⁾.

Anlässlich des Besuches des Vertreters des Moskauer Patri-archen, des Erzbischofs Alexis, in den Vereinigten Staaten wurde am 10. Oktober 1945 die Entsendung einer Abordnung der amerikanischen bischöflichen (anglikanischen) Kirche nach Russland mit dem präsidierenden Bischof dieser Kirchengemein-schaft, Henry St. Georges Tucker, ausgemacht¹⁷⁸⁾.

Die russische Kirche hat ihr aktives Interesse an einer interkonfessionellen Zusammenarbeit dadurch bewiesen, dass Patriarch Alexis den bulgarischen Exarchen Stefan beauf-tragt hat, ihm eine Denkschrift über «die ökumenische Bewegung und die orthodoxen Kirchen» zugehen zu lassen. Exarch Stefan hat mit der Ausarbeitung den bekannten Theologen Prof. Dr. Stefan Cankov betraut¹⁷⁹⁾. Dass die russische Kirche beim christlichen Wiederaufbau eine wichtige Rolle spielen werde, hat der angli-kanische Bischof von Chichester schon im Januar 1945 in einer Rede im englischen Oberhause betont¹⁸⁰⁾.

¹⁷⁶⁾ Neue Westfälische Zeitung 15. VI. 1945, S. 2.

¹⁷⁷⁾ Record 22. VI. 1945, S. 311; Church Times 15. und 22. VI. 1945; Guardian 6. VII. 1945.

¹⁷⁸⁾ Ök. P. D. Nov. 1945, Nr. 42, S. 5 f.

¹⁷⁹⁾ Ebd. 1945, Nr. 34, S. 3.

¹⁸⁰⁾ Ebd. 1945, Nr. 6, S. 3, nach «The spiritual Issues of the war» (London) 11. I. 1945.

Der anglikanische Kaplan in Bagdad, C. V. Roberts, hat im April 1946 an der heiligen Messe in der assyrischen Gemeinde in Bagdad teilgenommen ¹⁸¹⁾.

An dem ökumenischen Gottesdienste des zwischenkirchlichen Ausschusses und der ökumenischen Arbeitsgemeinschaft in der Augustinerkirche in Zürich am 10. Dezember 1944 beteiligten sich die Orthodoxen zusammen mit den Anglikanern und Christkatholiken ¹⁸²⁾. — In Berlin werden von den dortigen evangelischen Gemeinden jährlich viermal ökumenische Gottesdienste veranstaltet, an denen neben Anglikanern und protestantischen Freikirchen auch Orthodoxe (darunter ein russischer Metropolit) teilnahmen ¹⁸³⁾. — In den Vorstand für die 1948 in Kopenhagen geplante Weltkirchenkonferenz, an der 450 Vertreter aus 90 verschiedenen Kirchen teilnehmen sollen, wurde auch Erzbischof Germanos von Thyatira gewählt ¹⁸⁴⁾. Dazu hat der in Genf versammelte Ökumenische Rat Botschaften an alle protestantischen und orthodoxen Kirchen erlassen ¹⁸⁵⁾.

Auch die römisch-katholische Kirche setzt ihre Bemühungen um die Ostkirchen fort, wenn auch die augenblicklichen Spannungen mit der Sowjetunion die Verhältnisse sehr erschweren. Hat doch Iván Borísov in der «Právda» dem Papste vorgeworfen, mit Adolf Hitler eine Abkunft über die Bekehrung der Russen zum römischen Katholizismus abgeschlossen zu haben. Den deutschen Truppen seien römisch-katholische Missionare auf dem Fusse gefolgt ¹⁸⁶⁾. — Unter den Russen in Schanghai arbeitet zusammen mit andern Jesuiten der Pater Maurice Myers ¹⁸⁷⁾. — Der ehemalige (wann ?) Metropolit der Ukraine, Antónov, ist in Rom unter Beibehaltung seines Ritus zum römischen Katholizismus übergetreten ¹⁸⁸⁾. — Zum Mitgliede der Kongregation für die Ostkirchen wurde von Papst Pius XII. im Februar 1946 der römisch-katholische Erzbischof von Neuyork, Kardinal Francis J. Spellman, ernannt ¹⁸⁹⁾.

¹⁸¹⁾ Church Times 26. IV. 1946.

¹⁸²⁾ Katholik 6. I. 1945, S. 5 f.

¹⁸³⁾ Kirche 10. III. 1946, S. 2.

¹⁸⁴⁾ Ebd. 31. III. 1946, S. 3, nach «The Christian World».

¹⁸⁵⁾ Ebd. 3. III. 1946, S. 3.

¹⁸⁶⁾ Šljach 9. III. 1946, S. 6.

¹⁸⁷⁾ Ebd. S. 4.

¹⁸⁸⁾ St. Konradsblatt 21. IV. 1946, S. 66.

¹⁸⁹⁾ Šljach 9. III. 1946, S. 1.

Nach einer Mitteilung S. A. Morrisons, eines führenden Mitarbeiters des Missionsrates für Ägypten, in der «International Review of Missions» (Januar 1946) wird die **Missionstätigkeit** der christlichen Kirchen im Nahen Osten durch das zunehmende Selbstbewusstsein des Islams und die wachsende Gleichsetzung von Nationalismus und Islam sehr gehindert und die Stellung der christlichen Minderheiten in diesen Staaten auf die Dauer gefährdet. Der Verfasser hält es unter diesen Umständen für nötig, eingeborene Führer zu schulen, die jederzeit die Stelle der Missionare einnehmen könnten. Die meisten Missionen hätten sich zum Ziel gesetzt, die einheimischen altchristlichen Kirchengemeinschaften zu stärken (so wird die al-Husn-Schule in Transjordanien von den Orthodoxen und Anglikanern gemeinsam geleitet). Auch die ägyptischen «Freunde der Bibelgesellschaft» entfalteten in 55 Zweigstellen eine rege Tätigkeit über das ganze Land, und im Libanon arbeiten orthodoxe Jugendverbände sehr rührig. Die abendländischen evangelischen Kirchen seien im allgemeinen nicht mehr bestrebt, unter den einheimischen Christen Proselyten zu gewinnen. Vielmehr wachse das Interesse an einer Evangelisation der Muslime¹⁹⁰).

Juni 1946

Bertold Spuler

¹⁹⁰⁾ Ök. P. D. 1946, Nr. 2, S. 1 f.